MASTER NEGATIVE NO. 93-81235-27

AUTHOR:

BINHACK, FRANZ

TITLE:

GESCHICHTE DES CISTERZIENSER- ...

PLACE:

PASSAU

DATE:

1897

Master Negative #

93-81235-27

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

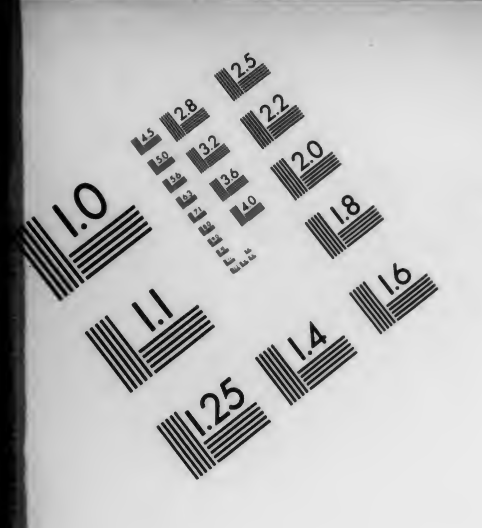
Dissertation

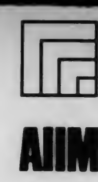
Binhack, Franz
Geschichte des cisterzienser-stiftes Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettenkofer vom jahre 1800 bis zur säkularisation (1803) nach handschriftlichen quellen bearbeitet
Passau 1897

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm
REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-31-93
INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT





AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Centimeter

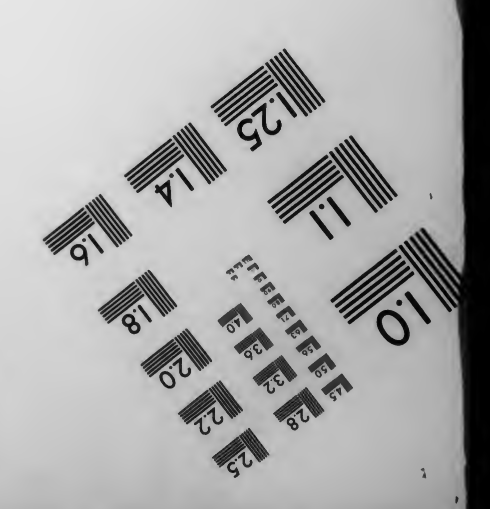
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3

1.6 1.4 1.25 1.1 1.0 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Geschichte

des

Cisterzienser-Stiftes Waldsassen

unter dem

Abte Athanasius Hettenkofer

vom Jahre 1800 bis zur Säkularisation (1803)

nach handschriftlichen Quellen bearbeitet

von

Franz Binhack.

Programm des K. Gymnasiums zu Passau 1896/97.

Passau.
Druck von Albrecht Liesecke.
1897.

Manuskript: Finis Waldsassi seu continuatio et consummatio iteratim excidii Waldsassensis olim Monasterii (Auctore eximio P. Dionysio Hueber): a) Bellum fugax seu annus bellico-ferreus 1800. — b) Pax rapax seu annus pacis ex . . . praeda aureus 1801. — c) Annus Monastices exterminator 1802. — d) Annus ultimus, Waldsasso extremus 1803). (Mit dem Anhang bis 1806 reichend.)

Einleitung.

Die Novizen unter dem Abte Athanasius. Die französischen Truppen in der Oberpfalz (1896).[1])

In dieser ernsten Zeit herrschte auch ein ernster Geist im Kloster Waldsassen. Abt Athanasius war selbst ein Muster der Frömmigkeit und des Ernstes. Unter ihm legten vom Jahre 1794 bis 1799 das Ordensgelübde ab: die Priester Athanasius Böhm[2]), Augustin Mayr, Johann Evangelist Renner, Benedikt Ueblacker, Joseph Spann, Nivard Altmann und die Diakone im Orden und späteren Weltgeistlichen Stephan Reith, Johann Baptist Bauer, August Höpfl, Edmund Schönecker und Malachias Schmid, der 178. Religiose seit der Wiederherstellung des Klosters. Unter Athanasius fand nur ein einziger Laienbruder, Marian Häring, Aufnahme und dieser legte am 11. Dezember 1796 seine Profeß ab als der 28. seit der Restitution des Stiftes.

In der kriegerischen Zeit, in welche die Regierung dieses Abtes fiel, hatte derselbe fortwährend dafür zu sorgen, den Anforderungen, die Freund und Feind an das Kloster stellten, zu genügen. Für die Pflege der Kunst, für die bisher in Waldsassen so vieles geschehen war, konnte wenig mehr aufgewendet werden. Es wurden im Jahre 1795 die Bilder des Klosterstifters und seiner Gemahlin nach einem Original zu Reichenbach kopiert und der Klostergasthof zu Waldsassen gebaut; ebenso restaurierte man 1795 die Zimmer des Abtes im Konvente; alles andere verschlang der Krieg. Im Jahre 1796 standen nämlich die französischen Generale Lefebre und Jourdan in der Oberpfalz. Der bayerische Kurfürst floh nach Dresden. Die Amberger Regierung legte dem Kloster Waldsassen als Kontribution für den in Amberg stehenden Feind die Barzahlung von 25,000 fl., die Ablieferung alles Goldes und Silbers, ob dasselbe zu heiligen oder profanen Zwecken diente, und die sofortige Herbeischaffung von 100 Kar Getreide auf. Erzherzog Karl schickte noch zu rechter Zeit Militär aus Eger und verhinderte die Ab-

---

[1]) Schluß des Manuskriptes: „Das Interregnum (vom 23. Sept. 1792 bis 13. Mai 1793) und die ersten fünf Regierungsjahre (1793—1797) des Abtes Athanasius Hettenkofer".

[2]) Die biographischen Daten siehe unter Kapitel 3, 4 und 5.

lieferung. Er schlug auch den Feind bei Witzelhof zwischen Amberg und Sulzbach und befreite die von Amberg mitgenommenen Geiseln bei Bamberg. Ein feindlicher Trupp Franzosen bedrohte in derselben Zeit das Stift. Die Bürger von Kemnath jedoch rückten dem Feinde entgegen und warfen ihn nach blutigem Kampfe aus ihren und des Stiftes Grenzen. Das Kloster zeigte sich dafür dankbar und leistete eine reichliche Beisteuer zum Unterhalte der Witwen, deren Gatten im Kampfe gefallen waren.[1])

Der Kurfürst Karl Theodor kehrte von der Flucht zurück und verweilte mit seiner zweiten Gemahlin Leopoldine, einer österreichischen Prinzessin, und mit seinem Sohne Prezenheim und seinem ganzen Gefolge als Gast zu Waldsassen.[2]) Nach dem Frieden von Campo Formio wurde von Napoleon für den am 17. November 1797 zu Rastatt eröffneten Kongreß das Prinzip aufgestellt, daß die weltlichen Fürsten Deutschlands für ihre Verluste am Rhein, in Belgien und Frankreich durch die Güter der Reichsbistümer, Reichskollegiate, Reichsklöster und Reichsstädte schadlos gehalten werden sollten. Das Protokoll aber, das auf dem Reichstage zu Regensburg nach dem Rücktritt Preußens zur Einziehung einer fünffachen Reichshilfe von Seite der Fürsten auflag, blieb fünf Jahre ohne Unterschrift. Man ließ den

[1]) Dieses in der oberpfälzischen Geschichte so bemerkenswerte Treffen fand am 26. August 1796 bei dem Dorfe Kastl in der Nähe von Kemnath statt. Baron Max von Gravenreuth, Landrichter zu Kemnath, führte die schlechtbewaffneten Bürger und Bauern des Landgerichtes gegen den 400 Mann starken gutgerüsteten Feind und lieferte dem überraschten Gegner, der „neutrale preußische Unterthanen vor sich zu haben glaubte", ein siegreiches Gefecht. Es fielen 23 Franzosen. Den französischen Capitän Charles le Loup traf die Kugel eines Kemnather Schützen tödlich. Metzgermeister Zizlmann stach den Major mit einer Heugabel vom Pferde; 3 Gemeine und 1 Offizier wurden gefangen. Der Verlust auf Seite des Siegers betrug an Gefallenen und tödlich Verwundeten 16 Mann. „Erbeutet wurden nebst dem Pferde des Majors und dem mit Silber beschlagenen Bataillons-Tambour-Stab noch 4 Trommeln, gegen 80 Muskaten, ebenso viele Tornister, Feldkessel, verschiedene geraubte in den Tornistern befindliche Krämerwaren und Geld (das Gold hatten sie meistens in ihren Haarzöpfen verborgen), Leinwand, Tücher u. a. m." Vergl. „Der 26. August 1796. Ein merkwürdiger Tag für die Stadt Kemnath. Druck v. Th. Gangwolf in Kemnath". — Diese interessante Broschüre veröffentlichten im Jahre 1845 die Teilnehmer an dieser merkwürdigen Affaire, bei der sie 20—22 Jahre alt waren: „Mich. Pöllath, k. b. q. Studien- und Seminardirektor, damals Rhetor. stud. in Amberg, die Magistratsräte und Büchsenmacher Joseph Kugler und Mich. Anton Bachmann und der bürgerliche Lebzelter Georg Grötsch." Die patriotischen Kampfgenossen sagen (pag. 43): Wir würden uns begnügen, wenn an diesem Tage (26. Aug.) jährlich ein Lob- und Dankamt zu Gott abgehalten würde, damit unsere Nachkommen immer mit einem gewissen Nationalstolz sagen können: „So viel haben die Kemnather gewagt!" — Vgl. Schmid, Die Oberpfalz als Kriegsschauplatz im August 1796. Programm, Amberg 1896. pag. 36.

[2]) Im Jahre 1797 verschied Franziskus Trouve, der Cisterziensergeneral, der letzte Abt von Cisterz als notleidender Flüchtling in einem ärmlichen Dorfe (propo Divionem) in der Schweiz, 80 Jahre alt. Er hatte mit Erlaubnis des Papstes seine Gewalt für die Provinz Oberdeutschland dem Abte Robert im Reichskloster Salem übertragen. In demselben Jahre starb auch der Generalvikar der Provinz Bayern Abt Otto von Aldersbach; ihm folgte als letzter Nachfolger der Abt und Generalvikar Urban Tremel.

Kaiser allein auf dem Kampfplatze; erst englische Subsidiengelder und die in Aussicht stehende Verteilung der Kirchengüter brachten wieder einiges Leben in den deutschen Reichskörper.

I. Kapitel.

Die Zufluchtsstätte.

(1800.)

Während Oesterreich mit der Mehrzahl der deutschen Reichsfürsten den Krieg gegen die Republik Frankreich fortsetzte, wurde unter dem Schutze des Kaisers Franz II. am 3. Mai des Jahres 1800 zu Venedig, das seit dem am 17. Oktober 1797 zu Campo Formio geschlossenen Frieden dem Kaiser unterworfen war, Papst Pius VII. gewählt, nach alter Voraussagung der kühne Adler, der Rom wieder gewann.

Damals stellte der bayerische Kurfürst Maximilian Joseph, unterstützt von englischen Subsidiengeldern, 12000 Mann Hilfstruppen zum Reichsheere, zog aber hiedurch nur um so rascher das Unheil herbei. Denn als der wankelmütige und argwöhnische russische Kaiser Paul seine gegen Frankreich kämpfenden Truppen zurückberief und aus einem Feinde ein Freund der französischen Republik wurde, da wendete sich das Glück zu Ungunsten Deutschlands und die Franzosen drangen durch Schwaben in das feindlich behandelte Bayern ein.

Zwar hatte der Kurfürst, der vordem ein französisches Regiment in friedlicher Garnison zu Straßburg befehligt hatte, bei der Nachricht des anrückenden Feindes die Seinigen aufgefordert, standhaft zu bleiben; er hatte erklärt, er selbst werde an der Spitze seines Heeres den Eindringlingen entgegentreten; aber er sah sich bald gezwungen, anfangs Juli seiner Gemahlin Karolina nach dem entfernten Amberg nachzufolgen. An die äußerste Grenze der Oberpfalz schickte er seine Kinder, die Prinzen Ludwig und Karl und die Prinzessinnen Auguste und Charlotte samt Hofmeistern und Hofdamen, mit einer zahlreichen Dienerschaft, mit vielen Pferden und Wagen. Hier fanden sie eine gastfreundliche, sichere, getreue Zufluchtsstätte in dem Kloster Waldsassen, wo sie einen ganzen Monat verweilten.

Bei dem in der Folge zu Stande gekommenen Waffenstillstande wurden die kurfürstlichen Kinder zu ihren erlauchten Eltern nach Amberg gerufen. Der Kurfürst und die Kurfürstin beschenkten unter der Versicherung der Gewogenheit mit ihren höchsteigenen Bildnissen den Abt des Klosters, Athanasius, der seinen hohen Schützlingen das Geleite gegeben hatte. Ein halbes Jahr lang lagen hierauf vor dem Feinde verborgen die kurfürstlichen Leibhartschiere zu Waldsassen im Quartier, während andere bayerische, an die Grenze Böhmens zurückgezogene Truppen, die hier auf der Wache standen, von den Stiftsunterthanen erhalten wurden. Und ein zweites Tausend, das durch die Strapazen bei der Belagerung von Ulm und Philippsburg und anderwärts erschöpft war, ausgehungerte,

verwundete, auf der Flucht abgehetzte, in ihrer Kleidung heruntergekommene, am Typhus darnieder liegende Leute wurden in den Lazareten zu Türschenreut und Waldsassen, zu Fockenfeld und anderwärts von den Unterthanen und den Mönchen Waldsassens mit Kleidung und Lebensbedarf versehen. Man tröstete die Kranken durch geistlichen Zuspruch, reichte die hl. Sterbsakramente und bereitete diejenigen, die keine Wiedergenesung fanden, vor zu einem gottseligen Tode.

Während man so in christlicher Liebespflicht den Bedrängten zu Hilfe kam, brach ein noch größeres Unglück herein. Da man nämlich die Kranken teils der frischen Luft teils des leichteren Unterhaltes wegen in die Dörfer und Städte verteilte und in die Häuser der Landleute und Bürger legte, wurden die Keime der Krankheit überall der Bevölkerung eingeimpft, und im folgenden Jahre riß unter ihr eine große Sterblichkeit ein, die auch in der Reihe der Seelsorger ihre Opfer forderte, so den P. Melchior Mehler, der damals zu Türschenreut, seinem Geburtsorte, Hilfsgeistlicher war.

Im Dezember des Jahres 1800 begann der Krieg von neuem. Der bayerische Kurfürst verließ nun mit den Seinigen Amberg und lebte fünf Monate bis zum April des folgenden Jahres in dem neutralen Bayreut in Sicherheit.

Indessen herrschte der Feind in Bayern. Das kaiserliche und bayerisch-englische Heer erlitt in wiederholten Gefechten beträchtliche Verluste und wurde endlich im Walde bei Hohenlinden am 3. Dezember 1806 vom General Moreau auf das Haupt geschlagen. Schon vorher, am 14. Juni des nämlichen Jahres, war der unglückliche Kaiser Franz von Bonaparte bei Marengo entscheidend besiegt worden.

II. Kapitel.

Das Kirchensilber.

Nach dem Siege bei Hohenlinden rückte Moreau in Oesterreich ein und drang unaufhaltsam gegen Wien vor. Unter Vermittelung des Erzherzogs Karl erfolgte indessen ein Waffenstillstand und am 9. Februar 1801 der Friede zu Lüneville, durch welchen von Seite Bayerns die ganze Rheinpfalz, Jülich, Zweibrücken und Bergen op Zoom nebst sechs Millionen Franken Kriegsentschädigung an Frankreich fielen, wogegen es durch Ueberweisung mehrerer reichsunmittelbarer Bistümer, Abteien und Städte schadlos gehalten werden sollte. Der in der Geldklemme befindliche Staat legte nunmehr zu allererst überall die Hand auf das Kirchengut.

Es erschien unter dem 12. Mai 1801 von der kurfürstlichen Kriegsdeputation zu München ein Erlaß[1]) an die Marschkommissariate zur Inventarisation alles Kirchensilbers.

[1]) Derselbe hat folgenden Wortlaut; „Unsern Gruß zuvor, lieber getreuer! Vermög von unser höchsten Stelle Entschließung vom 6. dieses wollen wir, daß bei der nunmehr gehobenen Hinderniß der militärischen Trennung unserer diesseitigen Lande die Einziehung des zur dringenden Staatshilf bestimmten Kirchen

Dieses mit „Gr. v. Weichs“ gezeichnete und mit der Gegenzeichnung „v. Schmöger“ versehene Aktenstück wurde am 7. Juni 1801 zu Türschenreut präsentiert. Schon Tags vorher mittags 11 Uhr erschien zur Ausführung des vorstehenden Dekrets der noch junge Baron von Leyden als kurfürstlicher Kommissär mit einem Aktuar im Kloster Waldsassen.

Er zeigte den Befehl vor und begab sich unverzüglich nach den beiden Sakristeien. Kaum konnten die Ordensgeistlichen, die um 1 Uhr noch nicht gegessen und darnach die Vesper zu singen hatten, eine kleine Ruhepause erwirken. Nach einer sehr kurzen Rast begab

Silbers auch auf alle in dem Umfang unserer obern Erbstaaten gelegene Kirchen und Bruderschaften ausgedehnt werden solle. Da wir nun von den in eure Marschkommissariatsbezirke entlegenen Klöstern, Pfarreien und hierunter stehenden sammtlichen Kirchen, öffentliche Kapellen, Congregationen und Bruderschaften ohne Ausnahme unterrichtet sein wollen, was jeden Orts an Gold, Silber, Edelgestein und andere Kirchen Schätzen, und zwar auch an Gefäßen und Paramenten vorhanden ist: so befehlen wir euch, daß ihr von sammtlichen Kirchen Vorstehern sogleich ein getreues Verzeichniß der vorhandenen Kirchengeräthe, aller Ort, dergestalt verfassen lassen sollet, wornach

1. Vorzüglich die vorhandene Monstranzen, Kreuzpartikl, Ciborien, Kelche, Herrgott, Altäre und Armleuchter, Tabernakl, Lavor mit Aufguß Kannen, Lampen, Rauchfaß mit Schiffl, Weyhwasser Kessel nebst Wedel, Speisbecher, Altarstücke, Meystöcke, eigentlich wie weit hieran ein Silber ist, Meßbücher ebenfalls in so fern nur was von Silber ist, Postamenten, Kanontafel, Kronen, Votiv- und Münzstück, mehr andere Silberstück vorgetragen und jeden Orts wohl bemerkt werden sollen, ob es von Gold, Silber, mit Schmuck versehen, Gürtlerarbeit, sohin von welch mindern Metall als Kupfer, Messing oder Zinn bestehet.

2. Wenn ein derley Verzeichniß schon eingesendet worden wäre, so kömmt denungeachtet, ein weiteres Verzeichniß einzuschicken und zu bemerken, warum und wohin ein dergleichen Verzeichniß allschon eingeschickt wurde.

3. In so fern einige Kirchenschätz schon abgegeben und in Sicherheit gebracht worden wären, so soll hierüber ebenfalls bestimmte Anzeige gemacht werden.

4. Auch im Fall eine Befreyung von Einsendung eines Kirchensilbers eingetretten wäre; so kömmt von sothaner Befreiung eine Abschrift vorzulegen.

5. Auch insofern etwas vom Kirchenschatz soll verpfändet worden seyn, ist die Anzeig zu machen, wann und um welchen Betrag und an wem?

6. Wieviel Hilfs Priester bey der Pfarrey und wie viel Altäre in der Kirchen bestehen, kömmt gleichfalls anzuzeigen.

7. Sonderbar kommt jeden Kirchenvorsteher zu eröffnen, daß bey Straf doppelten Ersatzes nichts von den vorhandenen Kirchenschätzen verschwiegen werden solle. Indem nach Umständen auch noch weitere Straf erkennt werden würde. Daher auch die sogenannten Benefiziaten Kelche und sonstig etwa als Eigenthum ansprechendes Kirchensilber allerdings der getreuen Angabe ebenfalls unterworfen ist.

Ihr habt diese unsere Verordnung genau zu befolgen und die Verzeichniß jeden Orts in einer Zeitfrist von 4 Tagen abzufodern, in die anliegend gedruckten Ueberblicks Tafel einzutragen und an uns in Zeit 8 Tagen um so gewisser einzusenden, als wir euch sonst einen Exekutionsboten zuzusenden benöthigt sein würden. Dagegen aber auch euch der Auftrag ertheilt ist, wer von euch in der bestimmten Zeitschrift die Kirchengeräths Verzeichuiß nicht einsendet, mit der Exekution vorzuschreiten.

Uebrigens wird auch angefügt, daß ihr und persönlich für die richtige Abgabe der Kirchengeräthe verantwortlich bleibet. Dabey aber auch euch die Vollmacht ertheilt ist, wo Verdacht einer Verheimlichung eintritt, die strengste Untersuchung vorzunehmen.“

sich der Abgesandte wieder an sein Werk, das er mit großem Eifer bis Mitternacht fortsetzte. Ja er würde noch weiter gearbeitet haben, wenn die nach Mitternacht zur Vigil im Chor erscheinenden Mönche ihn nicht mit ernsten Worten in seiner nächtlichen Inventaraufnahme gestört und veranlaßt hätten, endlich das Ruhelager aufzusuchen.

Der folgende Tag, der 7. Juli, war der Sonntag in der Fronleichnamsoktave, wo das Allerheiligste von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends ausgesetzt war. Schon in aller Frühe setzte der Kommissär während der Messe vor dem hochwürdigsten Gute und im Angesichte der Gläubigen sein Unternehmen fort. Die Hängelampen wurden herabgezogen und von einem herbeigerufenen Silberarbeiter auf ihren Metallwert geprüft.

Dann wurden auf den Altären die Leuchter, Ampeln, Reliquienkästchen, Kruzifixe, die Heiligenbilder, die Antipendien, Kanontafeln untersucht.

Ebenso unterwarf man die Meßbücherbeschläge, den Ornat des Abtes, das Kreuz an der Mitra, den Stab, desgleichen die Kelche, Ciborien, Monstranzen, die heiligen Oelgefäße, Weihrauchfässer und Schiffchen und selbst den Baldachin, worunter das ausgesetzte Sakrament stand, der eingehendsten Prüfung. Bei dieser Jagd auf Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen wurde es abermals 12 Uhr mittags.

Das Volk begann unruhig zu werden; man weinte; Abt und Konvent standen bestürzt. Man nahm aus der Kirche drei Lampen, zwölf Leuchter, eine sehr große Marienstatue, ein Kruzifix, alles von Silber; ferner eine silberne mit Edelsteinen und Perlen kostbar verzierte Monstranz, sechs silberne Kelche, dazu Kannen, den mit Edelsteinen besetzten Kelch und Stab des Abtes, im ganzen gegen 12 Zentner kunstreich gearbeitetes Gold und Silber.

Der Fund wurde in Kisten geworfen und mit den Füßen hineingetreten, zum Teil sogar mit dem Hammer zertrümmert.

Kaum hatte sich die Kunde von dem Einzuge des Kirchengutes verbreitet, da erwachte die allgemeine Raubgier; es nahm noch am nämlichen Tage der eine auf eigene Faust ein großes silbernes Kreuzbild, ein zweiter eine Kanne von Silber, und so der eine dieses, der andere jenes aus Kirche und Kloster. [1])

III. Kapitel.

Die Inventaraufnahme und Reichsunmittelbarkeit.

(1802.)

In jenem Revolutionszeitalter herrschte überall eine mehr oder minder kopflos sich überstürzende Neuerungssucht. Die Klöster Bayerns

[1]) „Unter dem 19. Oktober 1801 erließ der unter dem Präsidenten Grafen v. Seinsheim stehende Kirchenrat zu München eine Verordnung, den Chorgesang und Gottesdienst abzukürzen. Nach seinem Befehle wurde die Christmette auf früh 5 Uhr verlegt, die Prozessionen eingeschränkt, viele Feiertage abgeschafft und dergl.“

insbesondere lebten der Ueberzeugung, daß ihr Sturz eine Hauptaufgabe der sogenannten Illuminaten sei; die Illuminaten hingegen waren ihrerseits überzeugt, ihre vorhergegangene Verfolgung hätten sie vorzugsweise den Mönchen zu verdanken, und sie hatten deshalb im Gefühle der Rache schon mehrere Jahre zuvor den völligen Untergang der Klöster in Druckschriften verkündet. Der damals in Bayern regierende Minister von Montgelas stand an der Spitze der klösterlichen Gegner. So war denn das gewonnene Kirchensilber kaum noch eingeschmolzen, als im Februar 1802 mit einem Schlage alle Mendikantenklöster, wie man sagte, wegen ihrer übertriebenen Strenge und ihres volksbelästigenden Bettels aufgehoben wurden. Die Insassen mußten ihre Zellen verlassen; alle geistlichen Funktionen wurden den Mendikantenpatres untersagt mit Ausnahme des Messelesens, das ihnen zur Gewinnung ihres Unterhaltes gestattet war. Ihre bewegliche und unbewegliche Habe, ihre Kirchengeräte und Gebäulichkeiten wurden verkauft, die letzteren zum Teil zerstört oder zu profanen Zwecken, die Franziskanerkirche zu Amberg beispielsweise zu einem Theater, verwendet. Nach den vom Almosen lebenden Klöstern kam die Reihe an die reichen Orden zunächst in der Oberpfalz. Im Monat März 1802 wurden Kommissäre abgeschickt, um hier in allen Abteien ein Inventar all ihrer Gründe, Rechte, Einkünfte, Vorräte, ihres beweglichen und unbeweglichen Besitzes, ihres Barvermögens oder ihrer Schulden u. dgl. aufzunehmen. Alles war gespannt, was diese Erkundigungen bezwecken sollten.

Unterdessen wurde man der geheimen Instruktion der Kommissäre irgendwie habhaft und druckte sie. Darin gestand die Regierung zu, daß das Kloster Waldsassen wegen seiner zu engen Verbindung mit dem Reiche und mit Böhmen zwar nicht gänzlich unterdrückt, aber doch verringert werden könne.

Am 30. März erschien Christoph v. Gropper, Landesdirektionsrat zu Amberg, als Kommissär in der Abtei Waldsassen, die sich stets noch auf den Schutz verließ, der ihr verbrieft und versprochen war. Gropper amtierte dem Anscheine nach mild und schonungsvoll in Waldsassen bis Ende Oktober. Alle Häuser, Höfe, Werkstätten, Pfarreien, Scheuern, Kornböden, Ställe, Keller, die Bibliothek, die wissenschaftliche Sammlung, das Archiv, die Kirche, ebenso alle Grundstücke, Rechte, Einkünfte, Verpflichtungen, Dienerschaften, Ausgaben, Rechnungen u. s. w. wurden auf das sorgfältigste untersucht und der Befund aufgeschrieben.

Ueberdies wurden die im Kloster anwesenden oder auf den Seelsorgeposten auswärts befindlichen Geistlichen einzeln befragt, ob sie eine Klage oder Beschwerde hätten gegen das Kloster und das Klosterleben, gegen die etwaige Herrschsucht der Vorstände, ob sie nicht aus dem Kloster treten und bei entsprechender Pension anderwärts leben wollten und dergleichen. Die Klosterangehörigen betrachteten aber diese Fragen als eine Zumutung, ihr Ordensgelübde

zu brechen und ihre Rechte aufzugeben, und wiesen standhaft jedes derartige Ansinnen zurück.

Es erschienen auch andere Emissäre im Kloster, welche scheinbar als Freunde den Mönchen rieten, durch freiwillige Abtretung des halben Territoriums, etwa des Türschenreuter Bezirkes, das Ganze zu retten. Der Konvent erklärte, er könne das fromme Vermächtnis milder Stifter und Wohltäter nicht preisgeben.

Hierauf legte man Beschlag auf die bei den weltlichen Aemtern liegenden Gelder; man verlangte selbst Zutritt zur Klosterkasse. Dreimal wurde das letztere Begehren rundweg abgeschlagen mit der Begründung, daß man die darin befindlichen Gelder Gläubigern schulde, welche dem Kloster die i. J. 1799 an Bayern geleistete Kontribution von 140,000 fl. vorschossen.

Diese Vorkommnisse und namentlich die gedruckte Geheiminstruktion wurden inzwischen in Böhmen bekannt und gelangten zur Kenntnis des Kaisers und Königs, der nunmehr die Beschlagnahme der Kassen und des halben Territoriums als oberster Schutzherr des Klosters untersagte.

„So rührte“, sagt der Chronist Waldsassens, „der gute, aber besiegte Adler zum letzten Male die Flügel, um seinen Schützling zu schirmen“

Die kurfürstliche Regierung forderte hierauf von dem Kloster alle Rechtsurkunden, durch welche „hinlänglich“ bewiesen werden könne, daß Pfalz-Bayern die Oberhoheit über Waldsassen zustehe. Man antwortete, alle diese Dokumente dafür und dawider seien teils schon früher teils im Jahre 1793 dem Kloster abgenommen und nach Amberg gebracht worden. Dort werde man auch jene „hinlänglichen“ Dokumente finden, aus welchen nach der Erklärung, die der kurfürstliche Kommissär bei der letzten Abtwahl im Jahre 1793 abgegeben habe, klar hervorgehe, daß Pfalz-Bayern der rechtmäßige Herr Waldsassens sei. — Mit dem ebengenannten kurfürstlichen Kommissär spielten die Patres auf jenen Petschard an, der bald darauf wegen seiner an Waldsassen verübten Betrügereien zur lebenslänglichen Haft verurteilt wurde, worauf der Kurfürst Karl Theodor den höchsteigenen Befehl erteilte, das dem Stift von seinem Kommissär widerrechtlich abgenommene Geld zurückzuerstatten, was jedoch nur zur Hälfte geschah, da „die andere Hälfte von der Regierung in Amberg zur Zahlung der leuchtenbergischen Schulden verwendet wurde.“

Aber diese Rechtsdokumente, die den Einspruch des Kaisers niederschlagen sollten, konnten in Amberg nicht gefunden werden. Man bedurfte ihrer auch nicht; denn die Besitzveränderungen jener Zeit stützten sich ja nicht auf das geschriebene Recht, sondern sie waren politischer Natur; den Beweis und Rechtsgrund lieferte das Schwert der siegreichen französischen Revolution.

Man war eben auf dem Reichstage zu Regensburg mit der Ausführung des Luneviller Friedens beschäftigt, welcher die von Frankreich entthronten weltlichen Fürsten entschädigen sollte. Der Konsul Bonaparte, der Diktator in Deutschland, und die neutralen Mächte

Rußland und Preußen übten das Friedensvermittlungsamt. Alles sollte und wollte auf Kosten der unmittelbaren geistlichen Reichsstände, der Bischöfe, Klöster und Kollegiate und der freien Reichsstädte schadlos gehalten werden.

Pfalz-Bayern hatte damals an Rußland und Preußen einen Rückhalt auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen; denn die zweite Gemahlin Max Josephs, Karolina (geboren den 13. Juli 1776, vermählt den 9. März 1797), eine Tochter des Markgrafen Karl Ludwig von Baden, war einerseits die Schwester der russischen Kaiserin Elisabeth Alexijewna und anderseits die Schwester der Königin von Preußen. Daher wurde Bayern ebenso wie Baden bei der Entschädigung so gut als möglich bedacht. Es erhielt die Bistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Freising, Teile von Passau, vom Bistume Eichstätt die oberen Aemter Herrieden, Ornbau, Abenberg, Pleinfeld und Spalt (denn der untere Teil Eichstätts hatte sogleich wieder den Herrn gewechselt und war mit Salzburg an Ferdinand, den entthronten Großherzog von Toskana, den Bruder des österreichischen Kaisers, gefallen); ferner kamen viele Abteien und Reichsstädte in Schwaben und Franken, Stücke von Vorderösterreich mit der Reichsstadt Ulm, reiche Klöster in Ober- und Niederbayern und in der Oberpfalz und so auch Waldsassen an das bayerische Kurhaus.

Waldsassen hatte jedoch noch einen anderen Bewerber. Der böhmische Grenznachbar des Stiftes war in Königswart Graf Metternich, der im Jahre 1799 kaiserlicher Bevollmächtigter auf dem fruchtlosen Rastatter Friedenskongresse gewesen war und durch die Abtretung des ganzen linken Rheinufers an die französische Republik Besitzungen in Belgien verloren hatte. Hiefür beanspruchte er nun ebenfalls das Stift Waldsassen zur Entschädigung. Dem neuen Bewerber wurde am 24. September sowohl von dem kaiserlichen Gesandten als auch von dem bayerischen Kommissär geantwortet, Waldsassen sei längst Bayern unterworfen und gehöre demnach laut des Deputationshauptschlusses nicht zur Entschädigungsmasse, worin nur reichsunmittelbare Stifter inbegriffen seien.

Am 3. Oktober hingegen las man wieder in den Tagesblättern die Nachricht, Waldsassen, die erste unter den reichsunmittelbaren Abteien, sei von Bonaparte dem Kurfürsten von Bayern überwiesen.

Das Kloster Waldsassen war vom Jahre 1138 an vier Jahrhunderte lang ohne Widerspruch reichsunmittelbar, hierauf lag es bis zur Schlacht am weißen Berg zu Prag mit der Pfalz und nach der genannten Schlacht mit Pfalz-Bayern in einem beständigen Kampfe, den es teils um seine Existenz teils um die Reichsunmittelbarkeit zu führen hatte. Daher konnte die Diplomatie je nach Bedürfnis das Kloster bald mediatisiert, bald reichsunmittelbar nennen. Gewiß ist, daß innerhalb 250 Jahren das Stift Waldsassen, das von 1536 bis 1669 aufgehoben war, an die Pfalz mehr als 50 Millionen Gulden zu leisten hatte.

Im November wurden auch in die abhängigen Klöster Altbayerns 42 Emissäre abgeschickt mit der nämlichen Instruktion, nach der man in Waldsassen verfuhr.

In demselben Monat las man in öffentlichen Blättern, Waldsassen sei von neuem als reichsunmittelbar erklärt worden und es sei demnach nur um so gewisser seinem Untergange verfallen. Ehe aber diese Erklärung von Kaiser und Reich rechtskräftig bestätigt war, verfügte Pfalz-Bayern bereits thatsächlich über das Stift.

Am 14. November erging an dasselbe der Befehl, vier Geistliche aus dem Kloster schleunigst auf den Mariahilfsberg nach Amberg zu schicken, um dort statt der vertriebenen Franziskaner Beicht zu hören und den Gottesdienst zu versehen. Einstweilen sollte jedem derselben eine jährliche Unterstützung von 250 Gulden aus den Einkünften Waldsassens überwiesen werden.

Diese geringe Pension aus dem reichen Stifte stand im Widerspruch mit dem Erlasse des Reichstages und dem allgemeinen Entschädigungsregulativ; denn hiedurch wurde den vertriebenen Religiosen jener Klöster, die als reichsunmittelbare zur Entschädigungsmasse gehörten, eine Pension nach Verhältnis des Vermögens ihres aufgehobenen Klosters zuerkannt; aus einem armen Kloster sollte ihnen wenigstens ein Jahresgehalt von 300 fl., aus einem reichen aber ein höherer bis zu 600 fl. gewährt werden, unbeschadet weiterer Freigebigkeit des neuen Besitzers.

Die vier nach Amberg bestimmten Patres reichten ein Bittgesuch ein, sie in ihrem Kloster zu belassen. Sie wollten zwar, wenn sie anderwärts zur Seelsorge unumgänglich notwendig seien, sich hiezu verstehen, aber sie bäten, daß die Großmut des Kurfürsten ihren geringen Unterhaltungszuweis nach der bestimmten Norm und dem Vermögen ihres Stiftes zu erhöhen geruhe.

Das Antwortschreiben ließ lange auf sich warten. Endlich gestand man ihnen 400 fl. Pension aus den Stiftserträgnissen zu mit dem wiederholten Befehl, nunmehr ungesäumt an ihren Bestimmungsort abzugehen.

Am 30. Dezember 1802 gingen nun die Patres Quirin Schußmann,[1]) Pantaleon Senestraro,[2]) Benno Brößl[3]) und Benjamin Walch[4])

[1]) Quirin Schußmann war der Sohn eines Richters zu Hardeck und wurde geb. am 11. April 1762. Am 4. Januar 1783 trat er in das Kloster, legte am 15. Februar 1784 das Ordensgelübde ab und feierte sein erstes Meßopfer am 2. Februar 1789. Er war Kantor und 1793 Sakristan. [1812 und 1819 Kommorant in Amberg, gest. 2. Mai 1832.] Die jedesmal in eckiger Klammer beigesetzte Ergänzung ist entnommen aus „Gambs, Personalstand der sogenannten ständigen Klöster der Diözese Regensburg zur Zeit der Säkularisation.“ Verhandlungen des Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 39, pag. 208—211. In dieser Schrift wird der Abt Ath. Hettenkofer irrig „Böhm“ genannt in Folge einer Verwechslung mit P. Athanasius Böhm.

[2]) Pantaleon Senestraro, der Sohn eines Italieners, war geb. zu Nabburg am 12. (Katalog 10) November 1764. Er wurde Novize am 4. Januar 1783, legte (nach dem Kat.) die Profeß am 27. November 1785 ab und hielt seine Primiz am 2. Februar 1789. Er war Prediger, 1794 Professor der Geschichte. Später nannte sich die Familie Senestraro Senestrey. [1817 Pfarrer in München, gest. daselbst am 18. August 1836]. — W. von nun = Waldsassen.

[3]) Benno Prößl, geb. zu Amberg am 4. Dezember 1768, trat am 5. Januar 1788 in das Kloster ein, legte am 8. Dezember 1789 das Ordensgelübde ab und feierte am 3. November 1793 sein erstes Meßopfer. Er war Prediger.

[4]) Benjamin Walch, geb. am 20. (Katalog 9.) April 1770 zu Ilsenbach in der Oberpfalz, trat am 14. März als Novize in das Kloster, legte am 15. März 1789 das einfache, am 23. Januar 1791 das feierliche Ordensgelübde ab und las die erste heilige Messe am 6. Oktober 1793. [1814 Pfarrer in Asenkofen, gest. zu Regensburg 21. November 1837.]

dem Befehle gemäß, wie der Chronist sagt, mit weinenden Augen aus ihrem Kloster als die ersten in das Exil. Für ihre Bedürfnisse sorgte noch reichlich das Kloster, das täglich seine Auflösung erwartete, da der Kaiser trotz der alten Reichsmatrikel und der über Waldsassen stets beanspruchten obersten Schutzherrschaft Böhmens sich gezwungen sah, einzuwilligen, daß das als frei und reichsunmittelbar erklärte Stift der Entschädigungsmasse beigezählt wurde.

Die Reichsunmittelbarkeitserklärung warf nun freilich zum Schluß ein helles Licht auf die von der Pfalz seit Jahrhunderten beanspruchte und ausgeübte Oberherrlichkeit.

Waldsassen fiel nun mit so vielen anderen und größeren Schicksalsgenossen dem Kriegsglück der französischen Republik zum Opfer. Auf die von den Aebten vergeblich erhobenen Proteste antwortete man kurz: die Klöster seien nicht mehr zeitgemäß. Vergeblich bat die protestantische Kurfürstin Karolina, man möge Waldsassen schonen; vergeblich flehte der edle Kronprinz Ludwig, der sich der unlängst in der Abtei gefundenen Gastfreundschaft erinnerte, um Schonung des Klosters; vergeblich warnten hervorragende Männer, freilich nur wenige, unter ihnen besonders Graf von Preysing, vor der Klostersäkularisation überhaupt.

Der Hoftheologe Beermüller, der als Illuminat von Karl Theodor verwiesen, aber nachher wieder zurückgerufen worden war, gab mit anderen auf die Frage, ob der Kurfürst mit ruhigem Gewissen die Klöster säkularisieren könne, ein Gutachten des Inhaltes ab, „daß die Regierung, wenn sie ihr aufgestelltes Programm ausführen wolle, die Klöster nicht nur säkularisieren könne, sondern sogar müsse. Abgesehen von der Güte und Gerechtigkeit des bestimmten Systems, abgesehen von der Güte und Gerechtigkeit der Mittel, müsse die Regierung ihr Ziel auf jede Weise beharrlich zu erreichen suchen.“ Das war nun freilich ein höchst bedenklicher Orakelspruch.

Die Provinziallandstände in Altbayern, die sich der Klöster annahmen, wurden nach Hause geschickt. Endlich nahm auch der geistliche Kirchenrat in München sich der Klöster an, der selber, wie der Chronist sich äußert, seit mehr als dreißig Jahren mit einer immer mehr und mehr ausgedehnten Macht viel zur Zerrüttung der klösterlichen Zucht und Unterordnung unter die geistlichen Obern beigetragen hatte und der nun zu spät einsah, daß mit der Zerstörung der Klöster und Kirchen seiner Herrschaft der Boden unter den

Füßen schwand. „Am 6. Oktober 1802,“ fügt der Chronist hinzu, „fiel er nun selbst in die Grube; denn er wurde plötzlich aufgehoben und sein ganzes Machtgebiet Laien übertragen, die nun Kirchen, Bischöfe, Schulen und Pfarreien zu überwachen hatten.“

Zu allerletzt rührten sich sogar die Hanseaten und andere Leute, die Geld vorgeschossen hatten und nun bei den neuen Errungenschaften Bezahlung hofften; denn bisher herrschte in der Staatskasse gewöhnlich eine große Ebbe; man konnte hie und da selbst mit den Gehältern und Pensionen nicht aufkommen. Während nach der Sage manche Regierungsorgane im Ueberflusse schwammen, soll allein der Jude Seligmann in Sulzbach, wohl als Massenvertreter vieler Staatsgläubiger, bei fünf Prozent sich eines täglichen Zinsenbezuges von 900 fl. erfreut haben. Es ist daher kein Wunder, daß der Ruf immer lauter wurde: In der Staatskasse fehlt das Geld; das Klostervermögen allein vermag der allgemeinen Not abzuhelfen!

IV. Kapitel.

Die Aufhebung des Klosters.

(1803.)

Man hatte den Mönchen Waldsassens seit ältester Zeit so oft die bündigsten Versicherungen des Schutzes schriftlich und mündlich erteilt, daß sie auch jetzt noch nicht an der Erhaltung ihres Klosters völlig verzweifelten.

Nach einer zu München am 29. Dezember 1802 erlassenen Verfügung erschien jedoch zum letzten entscheidenden Schlage am 10. Januar 1803 abermals der Landesdirektionsrat von Gropper als Kommissär zu Waldsassen. Es war derselbe, der zehn Jahre vorher den neugewählten Abt Athanasius im Namen des Kurfürsten bestätigt, der die Konventualen und die weltlichen Beamten des Klosters zum Gehorsam gegen den Abt ermahnt hatte.

Tags vorher hatte er auf dem Wege zu Weiden und Türschenreut seine Befehle vollzogen, wie es jetzt auch in Waldsassen geschah. Er legte an die Kassen, Getreidespeicher, Archive, Registraturen, Kanzleien, die Bibliothek u. s. w. das kurfürstliche Siegel. Die weltlichen Beamten und die Dienerschaft wurden des Gehorsams gegen Abt und Kloster entbunden und dem neuen Gebieter verpflichtet.

Ueber alle Einkünfte und Güter des Klosters wurde als Administrator Michael Haubner, Licentiat des Rechtes, gesetzt, ein noch junger Mann, zu Waldsassen geboren, der Sohn eines Klosterbäckers, der vor kurzem von dem Abte zum Kastner in Velburg ernannt worden war. Nicht nur er, auch seine Familie hatte dem Kloster vieles zu verdanken.[1])

---

[1]) Der Chronist macht ihm unter anderem den Vorwurf der Lauheit in der Religion, der Härte und Undankbarkeit. Er hatte jedoch auch gute Seiten; so war er z. B. gegen A. St. in F. (gest. 1844), den Großvater des Erzählers, überaus human und wies demselben in kritischer Zeit hilfreich den Grund zu einem Hausneubau zu. Haubner lebte lange in W. als Rentbeamte und besaß

Am 11. Januar 1803 verkündigte der Kommissär vor dem Abte und dem Konvent feierlich die Auflösung des Klosters.

Er gestattete jedem Klostermitgliede freien Abzug und eröffnete, er werde mit jedem einzeln über die betreffende Pension verhandeln.

Zum zweiten Male besichtigte er alles und verglich das vorhandene Mobiliar mit dem vor Monaten aufgenommenen Inventare. Es fanden sich über 200,000 fl. in Geld und Wertpapieren ohne Schulden vor. In so kurzer Zeit hatte sich die durch schwere Kontributionen geleerte und mit einem Defizit hausende Kasse wieder gefüllt.

Am 16. Januar lief ein gegen die Einziehung gerichtetes Protestschreiben im Namen der böhmischen Krone vom Elbogener Direktorium ein. Denn der König von Böhmen wußte entweder nicht oder hatte bereits wieder vergessen, daß ganz kurz vorher auf dem Reichstag zu Regensburg mit Genehmigung des böhmischen Gesandten das Stift als zur Entschädigungsmasse gehörig bezeichnet wurde. Dieses Schreiben wurde denn ohne weitere Beachtung nach München geschickt, um hier ad acta gelegt zu werden.

Die Kommission ging sofort ungestört daran, die Höfe, Gründe, das Bräuhaus, die Jagd, die Fischerei u. s. w. auf ein Jahr zu verpachten.

Am 21. Januar wurde mit Abt und Konvent, am 29. desselben Monats mit den exponierten Seelsorgern einzeln in betreff der Pension unterhandelt.

Die Konventualen verlangten nach der vom Reichstage aufgestellten Norm von ihrem Kloster, das das reichste und größte im Lande sei, die höchste Pension von 600 fl. mit freier Wohnung im Kloster, der Nutznießung des nächsten Gartens, ebenso das nötige Holz und Getreide in Naturallieferung oder um eine mäßige Taxe.

Der Kommissär entgegnete, das Kloster sei ja nach dem Deputationshauptschluß dem Kurfürsten zu einer gedeihlichen Entschädigung seiner Verluste überwiesen worden; es dürfe daher diese Vergütung nicht unnötiger Weise gekürzt und belastet werden. Die Pensionen könnten also nur bescheiden bemessen werden.

Bei dieser Verhandlung war weder von einer päpstlichen Zustimmung noch von der Milde des Fürsten, der den Gnadengehalt nach Belieben erhöhen konnte, die Rede. Man rechnete den Ordensgeistlichen statt dessen vor, daß sie sich mit einer viel geringeren Pension begnügen könnten und sollten.

Dagegen wurde bei den nun folgenden öffentlichen Versteigerungen des Mobiliars das Größte wie das Kleinste durch die Steigerungslust der aus Neid und Habsucht einander sich überbietenden Käufer bis auf das Höchste hinaufgetrieben.

Vermögen. Seine Söhne konnten das Angesammelte nicht erhalten. Er starb 1844 an seinem Geburtsort im 77. Lebensjahre an Altersschwäche, wie sein Grabstein besagt, „nach einem rastlos thätigen Leben, welches er stets dem Wohle des Staates und seiner Familie widmete.“

Dinge von Kreuzerswert, Eßgeschirre, Werkzeuge, Kleidungsstücke u. s. w., selbst die Kerzenstümpfe auf den Altären kamen unter den Hammer.

Die Bibliothek, die wissenschaftlichen Sammlungen, kostbare Naturalien und Kunstwerke, herrliche Gemälde, selbst die Bilder, die unlängst dem Abte von dem Kurfürsten und seiner erlauchten Gemahlin geschenkt worden waren, überhaupt alle wertvolleren Gegenstände wurden nach Amberg, das Geld mit den ausgesuchten Hauptschätzen der Kirche und Bibliothek aber nach München geschickt.

Inzwischen wurde eine Menge Leute, Handwerker und Dienstboten, Witwen und Waisen, Arme und Kranke aus den Klosterhäusern vor die Thüre gesetzt und überall Unzähliges gestohlen.

Die Brüder und Diakone Stephan Reuth,[1]) Johann Baptist Bauer,[2]) August Höpfl,[3]) Eduard Schönecker[4]) und Malachias Schmid[5]) wurden am 7. Februar nach Amberg zur Vollendung ihres theologischen Studiums gewiesen mit einem Jahresgehalte von 350 fl.

Die übrigen Religiosen blieben im Kloster und lebten nach der Ordensregel. Die Küche war für sie, für den Kommissär und Administrator und deren Frauen und Kinder auf kurfürstliche Rechnung gemeinsam und wurde aus dem Klostergut bestritten und zwar so lange, hieß es, bis die Höhe der Pension fest stehe; man wollte bis Monat Mai damit im Reinen sein.

Indessen bestimmte man in München für den Abt täglich 3 fl. und für jeden Ordensgeistlichen 1 fl. Gnadengehalt; in Amberg fand man jedoch die Summe zu niedrig und brachte eine Erhöhung in Vorschlag. Als aber der Bescheid hierauf zu lange auf sich warten ließ, publizierte man endlich auch von Amberg aus die bewilligte Pension: für den Abt 3 fl., für einen Ordensgeistlichen 1 fl., für einen Laien-

[1]) Stephan Reuth aus Bach bei Erbendorf (Wörth?), geb. am 20. Januar 1776, legte am 17. November 1799 das Ordensgelübde ab und las am 18. September 1803 seine erste Messe. [1811 Pfarrer in Wondreb, 1814 Provisor in Leonberg, gest. 22. März 1827? zu W.]

[2]) J. B. Bauer, zu Mitterteich am 25. Februar 1780 geb, legte am 1. März 1801 die Profeß ab. Nach Brenner (Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen) wurde er 1803 zum Priester geweiht. [Priester 10. Mai 1805, Kommorant in Landshut 1805, 1812 in Mitterteich, 1826 Stadtkaplan in Passau, resig. Pfarrer von Traunwalchen, gest. in Passau 23. Mai 1853.]

[3]) August Höpfl war geb. zu Bärnau am 19. Juli 1779, legte am 22. Juli 1800 das Gelübde ab und wurde im Monat September 1803 zum Priester geweiht. [Priester 24. Juli 1803, 1819 Pfarrer in Loitzendorf, gest. als solcher 17. Mai 1833.]

[4]) Edmund Schönecker, zu Gossengrün in Böhmen am 23. März 1779 geb., legte am 30. März 1800 seine Profeß ab und wurde im Monat September 1803 ausgeweiht. [Priester 24. Juli 1803, Pfarrer in Burgwindheim, gest. 27. September 1824.]

[5]) Malachias Schmid, geb. in Dürnkonnreut (Dürnkommereit) am 10. August 1777, legte das Ordensgelübde am 17. November 1799 ab und wurde wie seine Genossen im Monat September 1803 geweiht. [Priester 24. Juli 1803, 1819 Benefiziat in Plößberg, gest. als solcher 10. August 1833].

bruder 45 kr. täglich; davon sollten sie von nun an alle ihre Bedürfnisse bestreiten; Kommissär und Administrator sollten künftig von ihren Diäten leben.

Den 22. Mai abends wurde dem Konvent eröffnet, daß morgen, als den 23. Mai, jeder sein Frühstück und alles weitere selbst, wie und wo er wolle, zu besorgen habe. Man zahlte ihnen die vorher angegebene Pension für eine Woche aus, und sie sollten dieselbe von jetzt an allwöchentlich beziehen, bis es zu München anders bestimmt werde.

Den exponierten Seelsorgern wurde bekannt gemacht, wenn sie ihr Pfarrbenefizium oder ihre Kooperatur beibehalten wollten, so müßten sie sich zu Amberg am 13. Juli einer Prüfung vor einer weltlichen Spezialkommission, wozu einige Professoren beigezogen waren, unterwerfen und sie müßten in Zukunft von dem geistlichen Einkommen ohne Pension leben. Den Hausrat, der auf den Pfarrstellen im vorigen Jahre vorgefunden und verzeichnet sei, müßten sie im Falle ihres Verbleibens bar ablösen. Von einer Ueberweisung von Pfarrgründen, Zehenten oder sonstigen Rechten war keine Rede.

Nach der Aufhebung des gemeinsamen Tisches und der Veräußerung des Mobiliars, soweit sie möglich war, schritt man zum Verkaufe der noch übrigen Kirchengefässe und Paramente mit Ausnahme des einstweilen noch Notwendigsten. Der Anfang mit diesem Verkaufe wurde am 1. Juni, dem abgeschafften dritten Pfingstfeiertag, gemacht; Israeliten und Frauenvolk überboten einander. Der König von Böhmen und die preußische Regierung in Bayreuth hatten ihren Unterthanen untersagt, sich bei diesen drei Jahre fortdauernden Versteigerungen zu beteiligen, um nicht das Geld aus dem Lande zu tragen.

Am 12. Juni 1803 traf endlich die endgültige Entschließung in betreff der aufgebesserten Pensionsgehalte ein. Nach derselben empfing der Abt Waldsassens 4000 fl. jährlichen Gnadengehalt, zwei Pferde, zwei Wagen, dreißig Klafter Holz, freie Wohnung, zwei Dutzend Messer, Gabeln und Löffel, eine Anzahl leinener Tischtücher und Servietten und eine Anzahl Teller. Jeder Ordensgeistliche erhielt 450 fl. Jahrespension, sechs zinnere Teller, sechs leinene Servietten mit einem Tischbesteck.

Die älteren und kranken Patres, Balduin Merkl,[1]) 85 Jahre alt, der seit sieben Jahren darniederlag, Thomas Schreiber,[2]) ein

[1]) Baldnin Merkl war zu Michelfeld den 16. Oktober 1718 geb., hatte am 6. Januar 1744 zur Ordensregel geschworen und feierte seine Primiz am 15. Oktober 1747. Er war zu Türschenreut Fischerei-Inspektor und Kooperator, 1755 Kastner, 1758 zu W. Speisemeister. 1769 erkrankte er und verweilte von nun an, allgemein beliebt, im Konvente. Er besuchte, so oft es die Fußgicht erlaubte, den Chor und war 1791 der Beichtvater für den Abt und die übrigen Mitbrüder. Gest. 6. Juli 1803 zu W.

[2]) Thomas Schreiber, geb. zu Floß am 19. August 1720, legte am 6. Januar 1744 das Klostergelübde ab und las am 26. November 1747 die erste heil. Messe. Er war 1752 Sekretär, 1755 Pfarrer zu Leonberg, 1762 Prior und sah streng auf die Einhaltung der Ordensregel; 1766—1784 war er abermals Pfarrer zu Leonberg. Darauf bekleidete er das Priorat, die Pfarrei und das Kasten-

schwacher Greis von 83 Jahren, Theobald Schwarz,[1]) 75 Jahre alt, der hochverdiente Pfarrer von Waldsassen, ferner Christian Luber,[2])

amt zu Türschenreut. Noch mit 70 Jahren war er unermüdlich auf der Kanzel, in der Seelsorge, auf Reisen und bei sonstigen Obliegenheiten thätig. Er lebte äußerst mäßig und einfach und war ein beharrlicher Nacheiferer der alten Klosterstrenge, im Geschäftsumgang mit Laien billig und neidlos und vertrat stets ohne Menschenfurcht Recht und Gerechtigkeit. Geschäftssachen des Klosters mit Rom schlichtete er durch seine geschickte Korrespondenz mit dem in Rom befindlichen P. Matthäus Ludwig, einem Mitgliede des Erlöserordens und einem Bruder des vormaligen Waldsassener Konventualen Ludwig Ludwig, geb. zu Eidelriet am 20. Mai 1698 (nicht 1702, wie Brenner im fehlerhaften Verzeichnis der Geistlichen angibt), gest. am 2. Juni 1757. Noch im Jahre 1789 vertrat er auf einer schwierigen Reise nach München Angelegenheiten des Klosters mit glücklichem Erfolge. Er war der erste, der seltene Münzen sammelte. 1791 lehnte er die Pfarrei Leonberg ab und wurde statt dessen Stiftskastner in Weiden. 1795 wurde er in das Kloster zurückgerufen. Gest. 26. August 1823 zu Waldsassen.

1) Theobald Schwarz, am 2. Oktober 1728 zu Rötz geb., legte am 27. Februar 1752 das Ordensgelübde ab und war Primiziator am 4. Juli 1756. Er war mehrere Jahre Kooperator zu W., 1762 Pfarrer daselbst und Präses der Rosenkranzbruderschaft. Am 10. Dezember 1772 wurde er Prior (als solcher war er ein strenges Vorbild des Klosterlebens), 1773 Novizenmeister. Den abenteuerlichen, vom Kirchenrat protegierten P. Wigand Schieder, der lange zu München saß und dem Kloster ungeheuere Kosten verursachte, zog er zur Rechenschaft und entdeckte dessen unerlaubte Bezugsquellen. 1786 wurde er in weltlichen Geschäften Koadjutor des bejahrten Abtes Wiegand. Am 4. März 1787 vertauschte er das 14 Jahre geführte Priorat mit der Pfarrei Leonberg, wo er zur Ehre Gottes und der Seelen getreulich wirkte. 1791 wurde er in das Kloster zurückgerufen, 1793 Novizenmeister, 1795 abermals Prior und im Jahre 1800 Pfarrer zu W. Gest. 14. Juli 1806.

2) Christian Luber, am 25. Oktober 1731 zu Hirschau geb., beschwor am 11. November 1753 die Klosterregel und feierte seine Primiz am 28. Oktober 1759. Nachdem er seine Gelehrsamkeit auf dem ganzen Gebiete der Philosophie und Theologie durch seine Disputationen bewiesen hatte, wurden er und der talentvolle P. Johannes Pettenkofer (geb. 1731 zu Türschenreut, gest. 1772) in feierlicher Sitzung unter Resignation des Abtes Wiegand, der bisher gelehrt hatte, zu dessen würdigen Nachfolgern auf dem philosophischen und theologischen Lehrstuhle ernannt. 1762 trug Luber demnach Philosophie, 1764 Theologie, 1768 mit P. Johannes abwechselnd beide Lehrfächer vor, bis er am 22. November 1769 Superior und Archivar wurde. Er ordnete und sichtete unermüdlich das Archiv, ließ die alten Schriftdenkmäler fleißig und genau abschreiben, besonders eine die Privilegien des Klosters enthaltende Pergamenthandschrift, und ging daran mit großer Mühe eine reiche Materialsammlung (congeries materiarum nannte er sie), zur Abfassung einer Klosterchronik von den ältesten Zeiten an herzustellen. Am 9. Februar 1772 mußte er jedoch den durch den Tod des P. Johannes unterbrochenen theologischen Kurs zu Ende führen. Am 10. Dezember 1772 wurde er nach Wondreb geschickt, um in der Seelsorge auszuhelfen und die Oekonomieverhältnisse zu ordnen. Alle freie Zeit verwendete er dort auf die fortgesetzte Bearbeitung des Chronikmaterials. Am 29. Oktober 1789 wurde er nach dem allgemeinen Wunsch des Konvents zurückgerufen und erhielt das Sekretariat im Abteischlosse übertragen. Er fand hier alles durcheinander geworfen und versuchte zu ordnen, mahnte und riet; der Klostervorstand horchte jedoch nicht auf ihn. Darauf zog er sich in den Konvent zurück, ging wieder an seine Archivalien und lehrte neuerdings vom 10. März 1787—1789 statt des erkrankten P. Alois Stöckner (geb. 20. November 1744 zu W.) Theologie. Am 12. November 1789 wurde er mit Beistimmung des Abtes zum Koadjutor desselben in weltlichen Dingen und in den Streitsachen zwischen Kloster und Unterthanen bestellt. 1793 war er Sekretär; 1800 kam er krank in den Konvent zurück. Gest. 12. Juni 1805.

72 Jahre alt, der 65jährige, vom Schlage gerührte Alberich Bachlechner [1]) erhielten einen Jahresgehalt von 550 fl., ebenso ein halbes Dutzend Zinnteller und Linnenservietten und ein Besteck.

Dasselbe erhielten der an der Wassersucht leidende Sebastian Gruner,[2]) Valentin Wihrl[3]) und Kaspar Giel;[4]) die beiden letzteren waren fußleidend.

Die Brüder Damian Pleystein,[5]) Moriz von Klingensperg,[6]) welche die niedern Weihen hatten, bekamen 350 fl., die Laienbrüder Georg Kern,[7]) im Alter von 75 Jahren, 300 fl. und Ignaz Moser,[8]) 56 Jahre alt, 200 fl. Die übrigen jüngeren Laienbrüder Theodosius Hann,[9]) Isidor Weiß[10]) und Marian Häring[11]) erhielten, obwohl sie

1) P. Alberich Bachlechner, geb. 16. Dezember 1739 zu W., wurde am 7. Januar 1759 auf die Ordensregel verpflichtet und hielt seine Primiz am 6. Januar 1765. Einen Monat darauf wurde er in Wondreb Expositus und fungierte dann als Kooperator zu Türschenreut, zu Leonberg, hierauf abermals zu Türschenreut. Vom 10. Dezember 1772—1787 war er Pfarrer zu Schwarzenbach. Er wurde am 23. Juni des letztgenannten Jahres nach W. als Bibliothekar zurückgerufen, wurde aber bereits am 20. Dezember zum zweitenmal Expositus in Leonberg und am 4. Februar 1790 nach Weiden als Kastner geschickt an die Stelle des verstorbenen weltlichen und verheirateten Kastners Maximilian Prager, so daß er bis 1791 in einem Zeitraume von 26 Jahren nur sechs Monate im Kloster verweilt hatte. Am 13. Januar 1791 wurde er Superior. Er war Botaniker, verstand und sprach Französisch und Hebräisch und war sehr bewandert in der heiligen und profanen Geschichte und viel beschäftigt mit Rechnungsstellungen und Rechnungsrevisionen. Gest. zu Türschenreut 25. April 1804.

2) Sebastian Gruner, ein Türschenreuter, war geb. am 19. September 1751; er hatte die Universitäten zu Ingolstadt und Prag besucht und legte am 6. Februar 1774 seine Profeß ab und hielt Primiz am 10. Januar 1779. Er war ein Freund der Algebra, kundig des Französischen, Italienischen und Griechischen und in jedem Zweig der Geschichte bewandert. Im Jahre 1790 war er Expositus in Leonberg, kehrte aber schon am 6. Juni ins Kloster krank zurück. Er ist im November 1812 [zu W.] gest.

3) Valentin Wihrl, war geb. am 6. Januar 1754 zu Mantl in der jungen Pfalz und legte, nachdem er zu Amberg Thesen aus dem ganzen Gebiete der Philosophie verteidigt hatte, am 6. Februar 1774 das Ordensgelübde ab. Sein erstes Meßopfer feierte er zu Mantl am 27. Dezember 1778. Er war ein vorzüglicher Organist und Bassist, Redner, Sakristan, Kantor, Kooperator zu W., Krankenpfleger, 1788 Novizenmeister, 1789 Professor der neuern Philosophie und Mathematik, 1791 und 1794 der Theologie.

4) Kaspar Giel war am 2. Februar 1753 zu W. geb.; am 13. Juni 1779 schwur er zur Ordensregel; er wurde am 10. November 1783 ordiniert, hielt seine Primiz am 18. April 1784. Er war Missionarius auf der Kappel, Festprediger, 1791 Forstinspektor. Er starb im November 1812.

5) Damian Pleystein, am 25. Januar 1743 geb. zu Türschenreut, legte am 1. November 1767 die Profeß ab. Er trug das weiße Ordenskleid und besuchte den Chor; es wurden ihm aber vom Abte nur die niederen Weihen erteilt. Er war ein ausgezeichneter Apotheker und Fagottist; er starb 1815.

6) Moriz von Klingensperg war geb. am 26. (Katal. 23.) März 1758 zu München und früher Lieutenant. Seine Profeß legte er am 6. Januar 1789 ab.

7) Georg Kern war geb. zu Lauterbach in Böhmen am 1. März 1729, Novize unter dem Abte Alexander; er legte die Profeß am 11. September 1757 ab. Er war Fischer und Sakristan.

8 Ignaz Moser war am 30. Mai 1747 in der Au geb. und legte am 30. März 1784 das Ordensgelübde ab. Er verstand das Schlosserhandwerk und starb im Kloster, wo er zuletzt Bienen züchtete.

9) Theodosius Hann war in Cham geb. am 24. (Kat. 25.) April 1761.

das Ordensgelübde abgelegt hatten, eine Abfindungssumme von 500 fl. mit der Weisung, künftig von ihrer Hände Arbeit zu leben.

Außerdem wurde den Patres angekündigt, wenn das Klostergebäude verkauft oder sonst wie verwendet werde, so müßten sie sich zum Auszuge bereit halten.

Mittlerweile sollte jeder Priester nach Kräften in der Seelsorge arbeiten. Wenn aber einer eine andere Verwendung erhalte, so würde er, hieß es, die Pension ganz oder teilweise je nach dem Erträgnisse der neuen Stelle verlieren. Von Holz, Getreide u. dgl. war jetzt keine Rede mehr. Der junge Administrator voll Feuereifer verweigerte natürlich alles, was nicht geschrieben stand. Ja statt der zinnernen Teller, die man eilig verkauft hatte, erhielten die Patres neue, ein Pfund schwer, zu drei Vierteln aus Blei. Die besseren Servietten wurden versteigert, statt ihrer bekamen die Bezugsberechtigten altgebrauchte, zerrissene. Viel anders handelte der benachbarte Graf Metternich, der statt Waldsassen das viel geringere Ochsenhausen bekam; er gab den Religiosen fast die doppelte Pension.

Doch um wie viele Dinge sorgt man sich im Leben nicht nutzlos! Schon am 12. Juni, an dem morgens der Entscheid über die Pension eingetroffen war, starb um vier Uhr abends der von Kummer und Kränkungen gebeugte letzte Abt Waldsassens, Athanasius Hettenkofer, geboren zu Regenstauf am 2. Dezember 1735. Er hatte am 23. November 1760 das Ordensgelübde abgelegt und seine erste heilige Messe am 27. Dezember 1767 gefeiert. Am 13. Mai 1793 war er zum dreiundvierzigsten Abte seit der Gründung des Klosters, zum sechsten seit dessen Wiederherstellung erwählt worden. Er hatte, ohne etwas von seinem Gnadengehalte genossen zu haben, von der unzuverlässigen Welt Abschied genommen. Der Leichnam sollte in dem an der Egerer Straße gelegenen, 1620 angelegten Gottesacker bestattet werden.

Die Beisetzung in der unter der Kirche befindlichen Gruft wurde aus sanitätspolizeilichen Gründen nicht mehr gestattet.[1])

Am 6. Januar 1789 legte er die Profeß ab. Er war Uhrmacher und starb im Klostergebäude.

[10]) Isidor Weiß war aus Hiltershof, geb. am 10. (Kat. 8.) April 1758. Am 6. Januar (Kat.) 1789 legte er das Ordensgelübde ab. Derselbe war Koch.

[11]) Marian Häring, zu Türschenreut am 12. Dezember 1775 geb., legte die Profeß am 11. Dezember 1796 ab.

[1]) Auf dem Grabe des Abtes Athanasius im Gottesacker stand in späterer Zeit statt jedes Monumentes als einziges Kennzeichen ein Föhrenbusch.

Die Ueberreste der in der Gruft ruhenden Brüder wurden später teilweise auf den Gottesacker übergeführt und das Gruftgewölbe in Keller verwandelt, die man verpachtete. Als jedoch mit der Zeit hiedurch die Kirchenmauern Schaden zu leiden drohten, wurden in den fünfziger Jahren die Keller demoliert und die großartige, luftige Krypta wieder hergestellt. Nun erinnerte sich Waldsassen auch des letzten im Kirchhof ruhenden Abtes und führte am 4. Oktober 1857 mit obrigkeitlicher Bewilligung seine noch erhaltenen Gebeine in feierlicher Prozession unter der Ehrenbegleitung der Bürgerwehr in die Gruft über. Hier ruht er bei den Aebten Wigand und Alexander. Eine lateinische Inschrift erzählt dem Leser die Hauptdaten seines Lebens. Sie lautet verdeutscht: „Der hochwürdigste und gnädige Herr, Herr Athanasius, zu Waldsassen Prälat und Abt, seit Gründung

Kaum hatte Athanasius die Augen geschlossen, als der Administrator dessen Habe, Kleider, Bücher, Hausrat, das Bett und das wenige Geld unter Siegel nahm. Am nächsten Morgen betrat der Kommissär die Sakristei und nahm den gesamten reichen Ornat des Abtes, darunter kostbare Ringe mit Edelsteinen, Brustkreuze mit Reliquien, ferner Kelche, mit Gold und Silber beschlagene Meßbücher, Leuchter, Weihrauchfäßer u. s. w. zum Verkaufe hinweg.

Bei dieser Gelegenheit faßte derselbe nunmehr auch die auf den Altären befindlichen, reichgefaßten zehn vollständigen Heiligenleiber[1]) in's Auge und ebenso noch viele andere mit Gold, Silber und Perlen geschmückte Reliquien und reihte sie dem Verzeichnis der Versteigerungsgegenstände ein.

Dieses geschah, während der Abt auf der Bahre lag. Aber nun erhob sich die Frage über die Bestreitung der Leichenkosten. Die Barschaft hatte der Administrator in Gewahrsam genommen; der Konvent hatte keine Mittel mehr, ja, er konnte nicht einmal mehr den fremden Gästen, die kamen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, einen Imbiß vorsetzen.

Man fragte durch einen Expreßboten an hoher Stelle an, ob die Habe des Verstorbenen nach Abzug der Leichenkosten dem Fiskus einverleibt oder den Verwandten ausgehändigt werden sollte.

Der hierauf erfolgte Bescheid enthielt nichts als die Verfügung, daß man aus den Klostereinkünften den bei dem Leichenbegängnisse erscheinenden Honoratioren eine mäßige Tafel geben solle. Der Doktor und Apotheker, der Krankenwärter, der Koch, Pfarrer und Mesner, der Kantor, der Schreiner, der den Sarg lieferte, Leichenbitter und Totengräber, die Ministranten hatten nach einem Vierteljahre noch nicht ihre Gebühren. Erst später kam die Entschließung, dem verlebten Abte sei vom 22. Mai an bis zum Sterbetag, für den Sterbemonat und noch den folgenden Monat die Pensionsquote auszubezahlen. Zu dem Begräbnisse des Abtes wurde von dem bereits eingezogenen Abtornat das Notwendigste vom Kommissär und Administrator hergeliehen.

Am 15. Juni hielt der Abt von Speinshart das feierliche Leichenbegängnis unter Begleitung des gesamten Konventes in Ordenstracht. Von Eger waren die vornehmsten Beamten, Offiziere, Geistliche und Bürger, ebenso der Präfekt von Türschenreut und zahlreiches Volk erschienen. Auch einige vor kurzem noch klösterliche Beamte gaben ihrem vormaligen gütigen Herrn die letzte Ehre; die entfernteren jedoch, die keine Gratifikation und keinen Freitisch mehr

---

der 43., nach der Wiederherstellung der sechste und letzte. Er wurde am 13. Mai 1793 gewählt und unter seiner Regierung wurde am 11. Januar 1803 das Kloster säkularisiert. Am 12. Juni 1803 starb er in einem Alter von 67 Jahren Er ruhe im Frieden.“ — Sein Porträt befindet sich im Rathaussaale zu Mitterteich.

[1]) Sie blieben erhalten. Dafür wurde später die große Glocke auf dem nördlichen Turme (nach der Tradition „Frauenglocke“ genannt u. 77 Zentner schwer) an Nürnberger Israeliten verkauft und zerschlagen. Auch die Glocken auf den Dachreitern der Kirche und des Klosters verschwanden.

sahen und die auf eigene Rechnung die Reise hätten unternehmen müssen, sagten dem Toten aus der Ferne Lebewohl.

Statt ihrer weinten die Armen und Unterstützten; es trauerten um den Verstorbenen die vielen vertriebenen französischen Priester, die er bekleidet, gespeist und beherbergt hatte; es weinten die Unterthanen, für die er väterlich sorgte, und Thränen der Liebe vergossen seine Ordensbrüder, die er durch sein frommes Leben erbaut hatte.

Am 6. Juli desselben Jahres starb Balduin Merkl und am 26. August Thomas Schreiber, die beiden ältesten Patres des Klosters, und sie wurden auf dem Friedhofe links und rechts neben ihrem Abte begraben.

So war nun Waldsassen in den Besitz von Pfalz-Bayern gekommen.

Das am 29. Dezember 1802 erlassene Aufhebungsdekret für Waldsassen wurde am 14. Januar 1803 in dem kurfürstlichen oberpfälzischen Wochenblatt Nr. 2 publiziert und lautete:

„Die Besitznahme des Stifts und der Abtei Waldsassen betreffend.

Da durch den, von der Reichsdeputation angenommenen Entschädigungsplan der vermittelnden Mächte, nebst andern die Abtei Waldsassen namentlich, als ein Entschädigungs-Objekt Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern zugewiesen worden ist: so haben höchst dieselbe beschlossen, diese Abtei mit ihrem gesamten Vermögen in Zivilbesitz nehmen, dem Oberpfälzischen Kameral Vermögen inkorporieren, und dasselbige in Zukunft auf gleiche Art, und nach denselben Grundsätzen, wie dieses, verwalten zu lassen.

Zu diesem Ende wurde der bisherige Kommissar und oberpfälzische Landesdirektionsrat von Gropper in Gemäßheit höchsten Hofreskripts den 29. Dez. vorigen Jahres abgeordnet, von dieser Abtei im Namen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern, als einer Kameral Herrschaft förmlichen Besitz zu nehmen, die Beamten und Dienerschaft ihrer Pflicht gegen das Stift zu entlassen und in Kurfürstliche Pflicht provisorisch zu nehmen."

In demselben Wochenblatt erschien auch eine Beschreibung des Stiftes Waldsassen, die der Chronist zu folgendem Wortlaut ergänzte:

„Stift Waldsassen liegt an der nordöstlichen Seite der Obern Pfalz. Gränzt gegen Morgen an Böhmen, gegen Mittag an die oberpfälzischen Landrichterämter Bernau, Floß, Fürst Lobkowitzisch Oberamt Neustadt und oberpfälzischen Landrichteramt Parkstein, gegen Abend an das Landrichteramt Kemnath, gegen Mitternacht an das Königl. Preußische Fürstentum Bayreuth.

Der ganze Flächeninhalt ist beiläufig 13 Quadrat-Meilen. Hat die Stadt Türschenreut, die Märkte Falkenberg, Neuhaus, Waltershof, Mitterteich, Konnersreut und Waldsassen, 129 große und kleine Dörfer, 43 Weiler und Einöden, welche 970½ Höfe ausmachen, 2827 Häuser, 4640 Familien und 18589 Seelen.

Der Viehstand war im Jahre 1794 bestanden in 239 Pferden, 5699 Ochsen, 5558 Kühen, 11497 Rindern, 18234 Schafen, 4173 Schweinen und 702 Geisen.

Zählt 26 Pfarreien und so viele deutsche Schulen. Nämlich Pfarreien im Stift: 1. zu Waldsassen, 2. zu Münchenreut, 3. Leonberg, 4. Wondreb, 5. Großkammerreit, 6. Stadt Türschenreut, 7. Schwarzenbach. Alle von Religiosen des Klosters besetzt und administriert. 8. Konnersreit, 9. Mitterteich, 10. Wiesau, 11. Windisch-Eschenbach, 12. Bernstein, 13. Falkenberg, 14. Wurz, 15. Beidl, 16. Hohenthan, 17. Griesbach, 18. Mähring, 19. Wernersreut.

Item außer dem Stift, inkorporierte Pfarren 20. Stadt Bernau, 21. Floß, 22. Oberweylingen bei Velburg, 23. Berngau nächst 24. Stadt Neumarkt. Item 2 Lutherische Redwitz und Floß; [Weiden und Neukirchen gehörten sonst auch zum Kloster].

Das Kloster ist Zisterzienser Ordens und gehört wegen oben erwähnten beträchtlichen terrains in die Reihe von Deutschlands ansehnlichsten Abteien. Und wie Wigulaeus Hund schreibt in Metropoli Salisburgensi parte 3.: „Kloster Waldsassen in der Diözes Regensburg bei den Nariskern nicht weit vom Gebreta oder Hercynia Wald, den man gewöhnlich nennet Böhmerwald, ist auf dem Territorium der Markgrafen von Vohburg für den Zisterzienser Orden erbaut worden und wie aus der Reichsmatrikel seit alters feststeht, ist der Abt dieses Orts den Fürst Aebten beigezählt. Die Pfälzer aber haben nach und mit der Religionsänderung den früheren Zustand verändert."

Ueberläßt das Kloster bei seiner zweiten Säkularisation dem abermaligen kurfürstlichen Besitznehmer nebst oben besagten Terrain mit Stadt, Märkten, Dörfern, Weilern, Höfen, Häusern, Familien, Menschen und Vieh, Pfarreien und Patronaten, im reinen Aktivstand, über 200,000 fl. an barem Geld und Aktivschulden, ohne einen Kreuzer Passivschuld. Item wohl eine halbe Million an den versteigerten und noch zu versteigernden Möbeln.

Dazu 4 prächtige Kastengebäude zu Waldsassen, Türschenreut, Fischhof und Weyden; mit großen Vorrat aller Gattungen des Getreides. 5 herrliche Schlösser zu Waldsassen, Fockenfeld, Hardeck, Alten-Hammer und Fischhof. Nebst allen im Stift vom Kloster wohl erbauten Pfarrhöfen und Kirchen und Schulhäusern. 8 herrlich gebaute und eingerichtete Mayerhöfe mit weitschichtigen Feldbau und Viehhoorden: zu Waldsassen, Mitterhof, Eggermühl, Hammer, Fockenfeld, Hardeck, Fischhof, Schwarzenbach,

Der Schafferhof zu Neuhaus, zu Schloßmühl, zu Türschenreut, das Edelgut in der Hofmark Schirmitz, samt Brauhaus, Mühl, Bäckerei, Wald und Fischwasser in der Naab: item das Rittergut der beiden Hofmärke Tegernsees und Funkenau, samt gleichfalls Brauhaus, Mühl, 2 Kalköfen, Ziegelhütten und Wald und anders mehr wurde schon vor 4 Jahren verkauft und das daraus erlöste Geld zu Ergänzung der dortmal auferlegten Summa von 140000 fl. zu allgemeiner Landhilf an das kurfürstliche aerarium eingeliefert.

Item überläßt weiter, alles im besten Stand, zu Waldsassen ein prächtiges Brauhaus und seines Gleichen in ganz Deutschland einziges, neuerbautes, weitschichtig, bequemliches Malzhaus, neuer-

bautes Wirtshaus, neues Amthaus, fürtreffliche Papiermühl, 4 Treidmühlen in Waldsassen, Eggnermühl, Hammer und Hardeck nebst gar viel andern herrschaftlichen Häusern und Gebäuden für Beamte, Amtleute, Jäger, Dienerschaft, Schullehrer, Kirchendiener, Musikanten, Gäste, Herberger, Taglöhner, Pensionisten und arme Leute zur Wohnung.

Ueberläßt 48000 Tagwerk großer, dicker, im besten Zustand stehende Waldungen mit reichen hohen und niedern Wildbann im ganzen Stifte. Ansehnlichste Fischwasser und Fischereien in großen und vielen Teichen, Flüssen der Wondreb und Naab und Forellenbächen und Aalen.

Alle Zehenden im ganzen Stift und im Lobkowitzischen Fürstentum Neustadt und Waldthurn, im Sulzbacher Herzogtum zu Floß und Weyden, in der Landgrafschaft Leichtenberg, im Neuburger Herzogtum zu Velburg und in dem Egerschen Auslande samt dem Steinhaus zu Eger und dessen Rechten in zugehörigen Ortschaften, wenn's doch der Kaiser noch ausfolgen läßt.[1]) Item alle Lehen in Böhmen und Bayreutherlande und in dem Stift alle Gründ- und Lehen- und Vogtei-Herrlichkeiten und Rechte. Alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit im ganzen Stift, alle Dominikal Gefälle, alle Jura Patronatus.

Die hohen Regalien haben schon die Kurfürsten in der Pfalz an sich gezogen.

Ueberläßt alle seit 100 Jahren vom Kloster neuerbauten Kirchen, Pfarrhöfe und Schulhäuser. Alle längst und jüngst eingenommenen oder noch fälligen oder nach dem Eigentumsrecht dem Kloster zustehenden Erträgnisse. Alle auf eigene des Klosters Kösten erworbene Melioramenten, Industrialien, Acquisitionen, Donationen, Emptionen, ins Kloster hineingebrachte der Religiosen vorher privat Eigentümer, Patrimonien, Erbschaften, Legaten und derselben künftige Hinterlassenschaften von ihren Industrialen und Ersparnissen.

Alles was von der vorjährigen profan und gottgeheiligten Golds- und Silbers- und Edelgestein Entführung in der Kirch, in der Sakristei und wo immer übrig geblieben ist. Alles was Goldes- und eines Kreuzerswerten Namen hat: vom größten Schloß bis auf des Schneckens Hause, vom fettesten Mastochsen bis auf das unschlittene Kerzen Trümlein, vom Zederbaum bis auf das kleinste Senft Körnlein, von Wein und Bier im Keller bis auf das Oel in den Kirchen Ampeln, von Kutschen, Roß und Wagen bis auf den Dungkarren, vom Bild bis auf dessen Nagel an der Wand, vom großen Treidvorrat bis auf das Krautfässel und halben Napf Erdäpfel, die schönsten Pferde und Füllen, die Kühe samt ihren Nutzen, die Schafhorden samt der Wolle, die Schweine, das Geflügel, vom Auerhahne bis auf die Lerche, das Tischgerät 2c. alles, alles den meistbietenden überlassen.

---

[1]) Alle Rechte und Besitzungen, die W. in Böhmen hatte, gingen für Bayern verloren.

Ueberläßt ferner ein hohes Bannrichter- und Oberhauptmannamt mit der Amtschreiberei zu Waldsassen. Ein Pflegeamt und Amtschreiberei zu Türschenreut, 15 Richterämter zu Waldsassen, Konnersreut, Mitterteich, Waltershof, Wisau, Poppenreit, Mähring, Hardeck, im Oberamt; und im Pflegeamt das Stadtgericht Türschenreut, Wondreb, Probstei, Griesbach, Liebenstein, Falkenberg, Neuhaus.

Ein Forstenmeisteramt und 12 Revierjäger zu Waldsassen, Obertemmenreit, Hardeck, Wondreb, Mähring, Stein, Neuhaus, Falkenberg, Wisau, Waltershof, Münchsgrün und Büchelberg nebst den großen ansprechlichen Reichsforst.

Ueberläßt viele Manufakturen im Stift: 48—50 Tuchmachermeister, bei 246 Zeugmachermeister, bei 30 Rotgärbermeister, 6—8 Strickermeister, 8—10 Strumpfwirker, 6 Färber, 120 Leinwebermeister mit 240 Weberstühlen u. s. w.

Ueberläßt endlich eine Klosterkirch und Konventgebäude vom ersten Range in ganz Deutschland. Eine von lauter Kunstwerken der Architektur, der Maler- und Stucador- und Bildhauer-Künste magnific prangende und majestätische Kirche[1]) mit zwei hohen Türmen, zierlichen Geläute und Uhrwerk. Ein großes, weites, hohes und helles Konventgebäude, die Kirche und das Konvent erst vor 100 Jahren aus dem Grunde neuerbauet.

Die Kirche mit 10 ganzen Leibern der hl. Martyrer in kostbarer Zierung nebst unzählbaren andern hl. Reliquien und mit vornehmsten Ornaten und Kirchengeräten 2c. Das Konvent mit einem weitschichtig ringsumher in Mauer umgebenen Lust-, Zier- und Nutzgarten und Orangerie 2c. nebst einer durch einer 133 Jahre gesammelten, vermehrten, kostbar und schön gezierten Bibliothek, mit einem Schatz von seltsam auserlesenen alt und neuen Büchern und Manuskripten und 6 Schuh im Durchschnitt großen 2 Erd- und Himmelskugeln 2c. Item mit erst vor 8 Jahren erkauften, das ganze Konvent herrlich passend auszierenden über 130 großen, kostbaren Kunstgemälden. Auch mit jenen 2 Porträts, die Max Joseph, Prinz von Zweibrück anno 1787 zu Straßburg zu seiner und seiner dortmalig ersten Gemahlin Angedenken dem Kloster entgegenverehrt und geschenkt.[2]) Und mit einem reichen Kunst- und rarer Naturalien Kabinet samt dem Armarium philosophicum und mathematicum und Naturaliensammlung von allen Gattungen der Mineralien, Muschel- und Schaltiere und Schmetterlinge 2c. und kleineren vornehmsten Kunstgemälden 2c.

Ueberläßt nebst andern unzählbaren Gütern auch eine schön, reich und frisch eingerichtete Apotheke 2c.

---

[1]) Diese Kirche (vgl. „Führer durch Waldsassen u. Umgebung. Würzburg u. Wien. Leo Wörl") ist nach ihrem innern Bau und ihrer Ausschmückung eine Schwester des Passauer Domes. Der geniale Joh. Bapt. Carlone schuf für beide die Stukkaturarbeit.

[2]) Es wurden demnach sowohl dem Abte Wigand als auch nach dem im 1. Kapitel Erzählten später in Amberg dem Abte Athanasius Porträts verehrt.

Ueberläßt ein wie ehevor, so wiederum immediat deklariertes Stift, welches jährlich jetzt über 400000 fl. Einkünften an hohen Regalien und landesherrlichen Rechten und Forderungen und an Dominikalgefällen und Eigentums Nutzen und andern Rechten erträgt, und unter dem Namen der Königin der Klöster — beneidet und angefochten und verfolgt ward — und jetzt so sehr verkennt und — viel geringer geschätzt wird.[1])

So reich also nach diesem Ueberblick das Kloster war, eine weit verbreitete Fabel vergrößerte seinen Reichtum noch mehr. Es sei, so erzählte man sich, in Kufen ein ungeheuerer Schatz unter dem Konventgebäude oder unter der Kirche verborgen. Ein beeidigter Maurer habe ihn mit verbundenen Augen eingemauert. Immer nur zwei der zuverlässigsten Brüder wüßten die Stelle. Allerdings beruhte diese Sage in gewisser Hinsicht auf Wahrheit; denn im Grunde des Klostergebäudes und besonders in dem der Kirche, dessen Tiefe (stellenweise) 80 Fuß beträgt, liegt ein großer Reichtum begraben.

Die Habgier hielt nun diese Sage buchstäblich für Wahrheit und man ging daran, den Schatz zu suchen.[2]) Man sagte, es seien

[1]) Daran möge sich noch folgender geographisch-historischer Exkurs „Das Gebiet der ehemaligen Reichsabtei W.“ reihen: „Verbindet man auf der Karte der nördlichen Oberpfalz und der nächsten Grenzbezirke den Grünberg (Sankt Anna bei Eger), den Dillenberg (wo einst Gold gegraben wurde, bei Neualbenreut), die Ortschaft Mähring, den Hüttenberg (bei Altglashütte), das Dorf Wurz (in der Nähe der Waldnab nördlich von Neustadt) und die Kösseine und diese mit dem Grünberg durch gerade Linien, so umschließt die dadurch begrenzte Fläche im ganzen das spätere arrondierte Gebiet der alten Reichsabtei W. Das Schönbacher Gebiet in Böhmen und weitere Besitzungen in Bayern z. B. die Burg Rudolphstein, Weißenstadt, Bärnau, die unter dem Abt Franziskus II. (1338—1349) das in Not geratene Kloster verkaufte, liegen außerhalb der gezogenen Grenzlinie. Diese waldreiche zwischen der Ostabdachung des Fichtelgebirges und der Westseite des hier auslaufenden Böhmerwaldes gelegene Landschaft umfaßt das Flußgebiet der Waldnab von ihrem Ursprung bis zu ihrer Vereinigung mit der Fichtelnab und das Quellgebiet der Wondreb bis zu ihrem Austritt nach Böhmen; ihre Grenzen laufen im Südosten in einiger Entfernung dem linken Ufer der Fichtelnab und im Nordwesten dem rechten Ufer der Röslau parallel; nach Nordosten wird das Gebiet von der jetzt bestehenden bayerisch-böhmischen Grenze umschlossen. Im Mittelpunkte der Landschaft befindet sich bei Klein- und Großensterz in der zwischen Mitterteich und Wiesau gelegenen teichreichen Ebene die Wasserscheide der Wondreb und Waldnab d. i. der Elbe und Donau.

Wunsiedel, Arzberg, Schirnding, Eger, Kinsberg, Königswart, Bärnau (in späterer Zeit), Flossenbürg, Störnstein, Neustadt, Trautenberg, Reut, Thumsenreut, Weißenstein (Friedenfels) und Fuchsmühl, Städte, Märkte, Dörfer und Burgen, umgaben rings im Kranze das Besitztum der Aebte des Klosters W., das an den Diepoldingern, den alten Markgrafen des Nordgaus, seinen Gründern, an den nachfolgenden Hohenstaufen, an den Königen von Böhmen und den Landgrafen von Leuchtenberg mächtige Beschützer besaß. Die letzteren hatten in ältester Zeit ihre Begräbnisstätte in W. Doch trotz dieses starken Schutzes hatte die Abtei rastlos zu sinnen und zu kämpfen, um gegen die Grenznachbaren ihren durch Vermächtnis, Kauf und Tausch erworbenen Besitz zu behaupten, der mehr als die heutigen Amtsgerichte W. und Türschenreut (mit 718,63 Quadratkilometern Flächeninhalt und 31259 Bewohnern) umfaßte.“

[2]) Der Chronist spottet darüber mit den Worten: „Schon als Kind hörte ich in weiter Ferne von diesem Märchen und lachte darüber. O daß doch ein feuriger Drache an der Stelle läge und den Schatz verriete!“

in betreff der Abtragungskosten von Kirche und Kloster Bauverständige zu Rate gezogen worden; und erst als man hörte, daß die Abtragung auf 80,000 fl. zu stehen kommen werde, sei man von dem ungewissen Unternehmen abgestanden.

Noch im Monat März 1805 wühlten Privatleute mit Beiziehung böhmischer, mit Wünschelruten ausgerüsteter Schatzgräber in den Mauern der Kirchengruft, bis auf Anzeige des Pfarramtes das wahnwitzige Beginnen abgestellt wurde.

V. Kapitel.

Das Schicksal der Exkonventualen.

Die Religiosen wohnten noch im Jahre 1804 im Kloster unter einem Prior so gut als möglich nach der Ordensregel; sie trugen das Ordenskleid, besuchten den Chor, behielten die alten Gebräuche bei der Messe bei, desgleichen thaten die exponierten Geistlichen. Aber die Kommissäre führten bereits Frauen durch die Klosterhallen; Mißfallen erregte der Gottesdienst der Mönche; Gropper legte dem Choralamt einen skurrilen Spottnamen bei und unterdrückte das als ungesetzmäßig erklärte Priorat. Im Februar 1805 untersagte ein Reskript auch im Kloster die Ordenstracht.

Nach Ostern 1805 verstummte zu Waldsassen der Chor, der hier, eine 133jährige Unterbrechung abgerechnet, 539 Jahre Tag und Nacht vernommen worden war. Die Chororgel schaffte man nach Bärnau auf Ansuchen der dortigen Gemeinde.[1]) Indessen wurden die Diebstähle aus Kloster und Kirche fortgesetzt. Es trug sich zu gleicher Zeit die Verwaltung mit allerlei Plänen. Es sollte das Kloster wegen des in Kondrau befindlichen Sauerbrunnens zu Wohnungen für Badegäste umgewandelt werden. Im April 1805 entzog der Administrator Haubner den Religiosen auch die ihnen bisher gestattete Benutzung des Konvent- und Reitschulgartens. Starb ein Exkonventuale, so wurde seine Habe eingezogen, wenn er nicht zuvor aus dem Kloster ausgezogen war.

Mittlerweile hatte man auch außerhalb des Klosters die Kapellen,[2]) Wegkreuze, Heiligenbilder in Feld und Wald entfernt; nach einem allgemeinen Erlaß vom Jahre 1804 floß der Ertrag des verkauften Materials den Pfarrkirchen oder Schulen zu.

[1]) Bärnau war im Jahre 1800 am Sonntag Sexagesima abgebrannt.

[2]) Auch die Weihnachtskrippen, Oelberge, Charfreitaggräber, die Darstellungen der Himmelfahrt und der Sendung des hl. Geistes u. s. w. wurden in den Kirchen nicht mehr geduldet; die Kongregationen der Marianischen Bruderschaften der Studierenden wurden verboten, ebenso die bei Tag und Nacht ununterbrochen fortwährende Anbetung des hl. Altarsakramentes, wobei abwechselnd die Reihe jede Kirche in Bayern traf. Man brach in jener Zeit auch die der hl. Walburga geweihte Pfarrkirche zu W. ab, die an der Stelle des jetzigen Waghauses stand, verkaufte das danebenstehende Schulhaus und wies der Gemeinde die Klosterkirche als Pfarrkirche, einen Teil des Klosters aber als Schulräumlichkeiten an.

Auch die Johanneskapelle und die Einsiedelei[1]) in der Köllergrün wurde am 1. Juni 1804 öffentlich versteigert; der Eremit mußte seine Zelle verlassen. Der Erlös von 250 fl. für die Kapelle, den Altar und die hl. Geräte wurde jedoch nicht der Mutterkirche in Münchenreut, sondern dem Fiskus überwiesen.

Gegen Ende des Jahres 1803 waren auch bereits die noch vorhandenen, nicht unumgänglich notwendigen Kirchengelder gegen eine den Kirchenvorständen ausgehändigte Quittung abgeführt. Im Jahre 1804 wurde die ganze Kirchenverwaltung und zugleich ein Schlüssel zur Kirchenkasse den staatlichen Steuereinnehmern in die Hände gegeben. Der Pfarrer hatte den zweiten Schlüssel zur leeren Kirchenkasse, da die weltliche Behörde außerhalb derselben die Gelder aufbewahrte und verrechnete.

In dem Kriege der sogenannten dritten Koalition gegen Frankreich, auf dessen Seite Bayern, Baden und Würtemberg traten, im Jahre 1805, konnte natürlich auch nicht weiter mehr die Sprache von der Frage eines Konkordates mit Rom sein, die man seit einiger Zeit auf dem Reichstage zu Regensburg erwogen hatte.

Es wurde vielmehr der letzte Rest der Kirchengelder zur Unterhaltung des Heeres eingezogen.

Nach der für die vereinigten Russen und Oesterreicher unglücklichen Schlacht bei Austerlitz (2. Dez. 1805) und dem Frieden zu Preßburg (26. Dez.) und nach der Erhebung Bayerns zum Königreiche (1. Jan. 1806) erschien im Monat Juni der apostolische Nuntius Kardinal Genga auf dem Reichstage zu Regensburg, um mit dem deutschen Kaiser über das bereits in Erwägung gezogene Konkordat mit dem römischen Stuhle weiter zu verhandeln.

Kurz darauf aber, am 12. Juli 1806, erfolgte die Konstituierung des Rheinbundes und Franz II., der schon 1804 als Franz I. den Titel eines Kaisers von Oesterreich angenommen hatte, legte die deutsche Kaiserwürde nieder. Der Kaiser konnte sich selbst nicht schützen, wie hätte er das Kloster Waldsassen, das stets auf seine Hilfe baute und bis zum letzten Augenblicke so fest zum Reiche hielt, beschirmen sollen? Die geistlichen Oberhirten hatten in dem bisherigen Kriegstumulte ebenfalls mit sich selber zu thun.

In dem neuen Fürstentum Regensburg residierte nach dem Reichsdeputationshauptschluß der Kurerzkanzler Karl Theodor, früher Erzbischof zu Mainz; dessen Koadjutor war Kardinal Fesch, ein Stiefbruder Napoleons.

Ueberdies war die freie Korrespondenz des niedern Klerus mit dem Bischof und Konsistorium untersagt; selbst die Bittschreiben an den Papst wurden mittelbar durch die weltliche Behörde an ihre Adresse befördert. Trotzdem suchte sich nun doch im Geheimen das

[1]) Der erste Einsiedler nach Wiederherstellung des Klosters war hier F. Galgan Schneider, der 1738 in Gruft begraben wurde. Später lebte F. Simon Meiler aus Erbendorf, gewöhnlich mit seinem Taufnamen Bruder Wolfgang genannt (geb. den 2. Juni 1741), da als Eremit. Die letzten zehn Jahre verbrachte er im Kloster als Pförtner und Refektorarius. Er starb am 24. Dez. 1797.

Konsistorium zu Regensburg über den Zustand, die Größe, die Grenzen und Einkünfte der bisherigen Stiftspfarreien zu informieren; aber die Sache wurde verraten. Es erschien ein wiederholtes Edikt, daß die Annahme oder Beantwortung eines bischöflichen Schreibens ohne staatliche Erlaubnis bei 30 Reichsthalern Strafe untersagte.

Die im Jahre 1805 zwischen Regierung und Konsistorium schwebenden Unterhandlungen über die Organisation der Stiftspfarreien kamen im Jahre 1806 zum gänzlichen Stillstande.

Am 27. März dieses Jahres wurden den abermals nach Amberg berufenen Pfarramtskandidaten ohne weiteres Einvernehmen mit dem Diözesanbischof die Klosterpfarreien überwiesen mit einem jährlichen Gehalte von 600 fl., den Stolgebühren, 24 Klaftern Holz, ungefähr 15 Tagwerk Acker und 5 Tagwerk Wiesen unter Erlassung des bisher dem Staate mit päpstlicher Genehmigung zugeflossenen Zehenten vom Benefiziumseinkommen, jedoch unter Leistung aller Staatssteuern und Gemeindelasten. Alle Befreiungen waren abgeschafft. Der Pfründenbesitzer hatte die Baulast im Pfarrhofgebäude; er verlor den großen und kleinen Zehent, die Dienstgründe, welche die eben angegebene Tagwerkzahl überstiegen, an den Fiskus.

P. Balthasar Pettenkofer[1]) erhielt die Bestallung für die Pfarrei Leonberg mit Abtrennung von Hofteich, Leugast und Großensterz. Die Pfarrei Münchenreut mit Abtrennung von Mitterhof erhielt P. Wendelin Hörmann,[2]) Türschenreut P. Pantaleon Senestraro, P. Norbert Windwart[3]) die Pfarrei Wondreb, die um Großkammerreut (Großkonnreut), Hiltershof, Reisach, Poppenreut, Frauenreut, Dippersreut, Gründlbach und um zwei Höfe von Kleinkonreut verkleinert wurde. Dem P. Benno Brößl wurde die neuerrichtete Pfarrei Großkammerreut übertragen. Sie wurde aus Frauenreut, Dippersreut, Hiltershof, Reisach und ganz Poppenreut gebildet, wovon vorher die Hälfte jenseits des Baches mit Ausnahme eines Hofes zu Griesbach gehört hatte. P. Gottfried Haus'n[4]) erhielt als Pfarrei das von

[1]) Balthasar Pettenkofer war zu Türschenreut am 23. Okt. 1758 als der Sohn eines Amtsschreibers geb., der Bruder des P. Johannes und des P. Alexander (geb. 1735, gest. 1767 an der Schwindsucht). Die Profeß legte er am 13. Juni 1779 ab; am 10. Nov. 1783 wurde er ordiniert, am 18. April 1784 feierte er die Primiz. Er war Katechet zu W., Festprediger, und unterrichtete die Knaben in der lateinischen Grammatik; 1793 war er Kooperator zu Wondreb. Er starb am 20. März 1817.

[2]) Wendelin Hörmann war ein Türschenreuter, geb. am 21. März 1758; Professus 13. Juni 1779, ordiniert 10. Nov. 1783, Primiziant 18. April 1784, Sakristan, Katechet in Kondrau, Krankenpräfekt, Festprediger, 1791 Kooperator in Türschenreut, 1793 Administrator der hl. Dreifaltigkeitskirche oder Kappel. [Kommorant in Türschenreut, gest. in W. 19. Sept. 1821.]

[3]) Norbert Windwart war ein W., geb. 3. Okt. 1758. Er feierte am 19. März 1782 seine Primiz und trat erst, nachdem er acht Jahre als Weltgeistlicher in der Seelsorge thätig gewesen war, in das Kloster ein. Am 6. Januar 1789 legte er das Ordensgelübde ab. Er war Katechet zu W., Prediger, Kooperator 1791 daselbst, 1792 zu Münchenreut, 1793 zu Türschenreut, Vikar 1795 zu Schwarzenbach. [1804 Pfarrer in Wondreb, gest. 14. Juni 1810.]

[4]) Johann Gottfried Haus'n war geb. zu Hohenfels am 2. Mai 1767. Am 6. Januar 1789 legte er die Profeß ab; am 27. Oktober 1793 las er seine erste

Türschenreut abgetrennte Schwarzenbach, wozu die von Wondreb weggezogenen Dörfer Gründlbach und Kleinkonreut geschlagen wurden.

P Augustin Mayer[1]) wurde zum Pfarrer in Waldsassen ernannt.

Während im Jahre 1806 in der Oberpfalz Smitt als weltlicher Kultusdirektor und v. Montgelas in München als oberster Leiter aller geistlichen Angelegenheiten wirkten, waren inzwischen außer dem Abte und den Patres Balduin und Thomas noch neun andere der auf Gnadengehalt gesetzten Ordensgeistlichen bereits aus dem Leben geschieden:

Nepomuk Kinskofer[2]) war am 6. November 1803, Alberich

---

hl. Messe. Er war Fischmeister des Klosters. 1795 war derselbe Prediger, 1802 Vikar in Schwarzenbach. Nach dem Tode des Pfarrers Mayer erhielt Hauſ'n am 18. August 1810 die Pfarrei in W., die er 42 Jahre lang, geliebt und geachtet, versah. Er war ein guter Redner und trefflicher Sänger, geistig und körperlich rüstig bis in sein höchstes Alter (gest. am 15. April 1852), wohlthätig und gastfreundlich, ein Freund der Jugend, besonders der studierenden, die er oft während der Ferienzeit an seinem Tische versammelte. Pfarrer Hauſ'n war Kämmerer und versah 38 Jahre lang das Amt eines Distriktsschulinspektors mit Eifer. Seine Verdienste wurden mit der Ehrenmünze des Ludwigsordens belohnt. Bei einem gelegentlichen Besuche, mit dem Theresia, Königin von Bayern, von Franzensbad aus in Mitte der vierziger Jahre W. erfreute, geleitete der letzte Exkonventuale Ihre Majestät durch die Räume der Kirche und erhielt später einen Stock als Ehrengeschenk übersendet.

Die durch Hauſ'n zu Stande gekommene, auf dem Basaltkegel Gummelberg bei Pleissen stehende Muttergotteskapelle, die zur Abwendung der 1836 in Eger herrschenden Cholera gelobt und am 15. Juli 1838 eingeweiht wurde, ist das weithin sichtbare Denkmal des unvergeßlichen „dekorierten Jubelpriesters.“ Sein Porträt (vom Maler Amberger) befindet sich im Pfarrhof zu W., zum Andenken gestiftet von J. B., weiland Bürgermeister, (gest. 1891). Der letztere hinterlegte auch in der Pfarregistratur viele vom Pfarrer Hauſ'n ererbte Dokumente, die Klostergeschichte betreffend, die jedoch von dort abhanden kamen. (Hauſ'n folgten als Pfarrer in W.: 1) Georg Rötzer, geb. 1808 zu Berndorf, gest. 10. März 1857. 2) Hieronymus Schricker, geb. zu Waltershof den 6. März 1814, gest. am 18. März 1869, der sich auf dem Krankenbett die Worte für seinen Grabstein schrieb: „Es gibt einen Gott, darum liebet Ihn; es gibt eine Ewigkeit, darum haltet euch bereit; es gibt ein Wiedersehen, darum liebet einander.“ 3) Benno Fuchssteiner, geb. am 26. Februar 1819, gest. 1882. 4) Johann Sparrer, K. geistlicher Rat und Dekan.)

[1]) Augustin Mayer war geb. zu Giettland in der Oberpfalz am 14. Nov. 1769. Am 26. Oktober 1794 beschwor er die Ordensregel; am 15. April 1789 wurde er zum Priester geweiht. Er liebte das Studium und förderte als Pfarrkooperator unermüdlich die Schulen zu W., von Jung und Alt geliebt. Er starb [19. Mai 1810] zu W. Ein eisernes Kreuz ohne Schrift bezeichnet seine Ruhestätte.

[2]) Nepomuk Kinskofer aus Ettmannsdorf in der jungen Pfalz, geb. am 31. Dez. 1735; Professus 11. Sept. 1757, Primiziant 3. August 1760. Thätig von Jugend auf, predigte er schon als Diakon zu W. mit großem Beifall. Von 1762 war er Festprediger, hierauf Sonntagsprediger. Am 10. Juni 1775 kam er als Pfarrer nach Münchenreut; am Schmerzenfreitag 1776 wurde er nach Leonberg versetzt. 1781 schickte man ihn und P. Alois Stöckner nach Burghausen, um dort Poesie und Rhetorik zu lehren. Da der Abt jedoch zu lange gezaudert hatte, so fanden sie die Katheder bereits besetzt. P. Nepomuk wurde abermals Kooperator zu Leonberg, bis ihm am 23. Juni 1787 die Kooperatur in Türschenreut übertragen wurde. Wegen Kränklichkeit vertauschte er diesen Posten mit Münchenreut, wo er nunmehr als Administrator der Dreifaltigkeitskirche und mit Oekonomie beschäftigt ruhig lebte. Er war in jedem Zweig der Wissen-

Bachlechner am 25. April 1804, Maximilian Fauner[1]) am 27. Dezember desselben Jahres, Christan Luber am 12. Juni 1805, Ludwig Klözl[2]) am 9. Februar und Salesius Dreer[3]) am 8. Juli des letztgenannten Jahres gestorben. Ambrosius Aschenbrenner[4]) starb am 5. April, Theobald Schwarz am 14. Juli und Liborius Kraus[5]) am 2. Oktober des Jahres 1806. Der letztere war Exparochus zu Leonberg und wurde hier am 4. Oktober begraben.

So minderte der Tod rasch die pensionsberechtigten Konventualen.

Seit der im Jahre 1669 erfolgten Wiederherstellung des Klosters hatten bis zur Aufhebung in seinen Mauern 178 Mönche[6]) und 28 Brüder gelebt.

Davon waren zur Zeit der Aufhebung im Jahre 1803 61

---

schaft erfahren; als Rhetor fand er nicht leicht seinesgleichen. Er war von den Bürgern und dem Magistrat zu Türschenreut gern gehört, ungern vermißt und öfter verlangt, bis er endlich am 14. April 1791 Prior ebendaselbst wurde.

[1]) M. Fauner war geb. zu Neustadt a/W. am 20. Juni 1744; Professus 11. Oktober 1767; seine Primiz hielt er zu Neustadt am 29. Dezember 1771. Er war Katechet zu Kondrau, hierauf Missionarius bei St. Dreifaltigkeit, Inspektor der Registratur, 1787 Pfleger der Gäste, 1800 Superior.

[2]) L. Klözl war geb. am 14. November 1737 zu Wondreb, Professus am 11. Sept. 1757, Primiziant am 21. November 1763; im Jahre 1766 Kooperator zu Wondreb, ebendaselbst von 1771—1787 Pfarrer. Seine Verwandten und Landsleute wollten ihn nicht lassen und suchten vergeblich Hilfe bei dem Konsistorium zu Regensburg, um ihn gegen den Befehl des Abtes in Wondreb zu behalten. Er folgte dem Befehl seines Oberen und wurde zu W. Konventbeichtvater, Bibliothekar und Inspektor der deutschen Schule, 1791 in Leonberg, 1795 in Wondreb Pfarrer; daselbst starb er.

[3]) S. Dreer, geb. zu Amberg am 8. Oktober 1740, Professus am 23. Nov. 1760, Primiziant am 17. Dezember 1767. Er war Kantor und Prediger. Vom 10. Juni 1775—1784 Subperior und Archivar; am 28. Oktober 1785 Expositus zu Wondreb und Oekonomieverwalter, im Monat Juni 1787 ebendaselbst Pfarrer.

[4]) P. Ambrosius Aschenbrenner, zu Schwarzhofen am 15. Juni 1742 geb.; Professus am 8. Januar 1764; Primiziant am 22. Juli 1770. Am 1. Juni 1785 zu Münchenreut als Provisor der Dreifaltigkeitskirche; am 20. Juni 1787 ebenda Oekonomieverwalter. Am 19. November des letzgenannten Jahres kehrte er in den Konvent zurück; 1795 Speisemeister.

[5]) Liborius Kraus war auf der Pingenmühle (Hennlmühle) bei Wondreb am 4. Dezember 1749 geb., absolvierte zu Prag die philosophischen Studien, legte die Profeß ab am 6. Februar 1774 und las seine erste hl. Messe am 10. Jan. 1779. Er war Prediger, Kantor, Sakristan. Als Kooperator zu W. erbat er vom Abte als der erste wegen seiner Kooperatur Befreiung von der Prim und Vesper. 1791 war derselbe Pfarrer zu W., 1795 Präses der Bruderschaft, 1800 Pfarrer in Leonberg.

[6]) Der Volksglaube läßt im Kloster W. stets 99 Religiosen leben; den hundertsten, heißt es, habe es nicht gelitten. Von den 178 Mönchen und 28 Brüdern seit 1669 hatten die ersten 13 Priester ihr Ordensgelübde ursprünglich in Fürstenfeld abgelegt, wie Abt Albert Hausner (aus Neumarkt) selbst (1669—1710).

Die folgenden 30 Priester und ebenso 6 Brüder thaten dieses unter Albert zu W., 25 Priester unter dem Abte Anseln Schnaus (aus Amberg) (1710—1724); 28 Priester und 7 Brüder unter dem Abte Eugen Schmid (aus Fürstenfeldbruck) (1724—1744); 11 Priester und 3 Brüder unter dem Abte Alexander Vogel (aus Sagan in Schlesien) (1744—1756); 58 Priester, 2 Diakone und 11 Brüder unter Wigand von Deltsch (aus Neuhaus) (1756—1792); 11 Priester und 1 Laienbrder unter Athanuasius (1792—1803).

Religiosen (einschließlich des Abtes) vorhanden und zwar 56 Mönche und 5 Laienbrüder. Unter den 56 Mönchen waren 49 Priester und 7 Diakone. Von den 49 Geistlichen befanden sich 16 auswärts und zwar 14 auf den Pfarreien, 2 bei dem Getreidekasten zu Weiden; von den übrigen 33 Geistlichen waren 28 im Konvente und 5 in der Abtei.

Da bis Ende 1806, abgesehen vom Abte, bereits 12 Priester gestorben, drei Brüder mit je 500 fl. abgefunden und 7 Geistliche auf Staatspfarrstellen gesetzt waren, so waren nur mehr 39 Pensionisten vorhanden und zwar drei Geistliche mit je 550 fl., 7 Diakone mit je 350 fl., 1 Laienbruder mit 300 fl., 1 Laienbruder mit 200 fl. und 27 Priester mit je 450 fl. Pension, deren Gesamtsumme sich somit im Beginne des Jahres 1807 etwa auf 16750 fl. bezifferte, ein Betrag, der gegenüber dem Reichtume des säkularisierten Stiftes, eines Fürstentums, gering erscheint.[1])

Diese Pension hätte schon zur Hälfte von den Zinsen der zusammengesparten, in der Kasse vorgefundenen 200,000 fl. bestritten werden können. Ueberdies strich der Tod rasch die Nummern von der Pensionsliste. Gegen Anfang des Jahres 1807 genossen mit Weglassung von den schon früher genannten 7 Pfarrern und pensionbeziehenden 5 Priestern, 7 Diakonen und 2 Brüdern[2]) den Gnadengehalt noch folgende 25 nach dem Profeßjahr geordnete Patres: Gerhard Spitz,[3]) Klemens Döllinger,[4]) Cölestin Merkl,[5]) Chrysostomus

---

[1]) Der Chronist ruft aus: Tantilla pensio e monasterio ditissimo. (Eine so winzige Pension aus dem reichsten Kloster.)

[2]) Diese Pensionisten waren damals a) die Priester: Gruner, Wihrl, Giel, Schußmann, Walch; b) die Diakone: Bleystein, v. Klingensperg, Reuth, Bauer, Höpfl, Schönecker, Schmid; c) die Laienbrüder: Kern und Moser. Staatspfarrstellen hatten: Pettenkofer, Hörmann, Senestraro, Windwart, Brößl, Hauſ'n und Mayer.

[3]) Gerhard Spitz, geb. zu Hagenhaus bei Altdorf am 3. September 1735: Professus 11. September 1757, Primiziant 3. August 1760 zu Hagenhausen; 1756 Missionspriester bei St. Dreifaltigkeit; 1766 Sonntagsprediger, 1767 Konventgarteninspektor und Vorbereitungslehrer; vom 10. Dezember 1772 an Kassenverwalter, am 14. April 1791 Prior; am 13. Januar 1795 Pfarrer zu W., 1800 abermals Prior.

[4]) Kl. Döllinger war geb. zu Türschenreut den 15. September 1739; Professus den 7. Januar 1749, Primiziant 6. Januar 1765; Sakristan; am 22. Nov. 1769 Expositus zu Wondreb, von 1791—1795 Seelsorger zu Kammerreut; 1795 im Konvent; 1796 Kastner in Weiden; gest. als Pfarrer zu Münchenreut 2. Juni 1812.

[5]) C. Merkl, geb. zu Michelfeld am 17. Dezember 1738, Bruder des P. Balduin Merkl, Professus 7. Januar 1759, Primiziant 6. Januar 1765. Im Jahre 1766 Katechet zu Mammersreut, 1769 Kastner zu W., 1772 Prior und Kastner zu Türschenreut, 1773 ebendaselbst Pfarrer, von der Kanzel dispensiert. Er wurde 1786 nach Landshut geschickt, um dem neugebornen, nach seinem hohen Taufpathen Papst Pius VI. genannten Prinzen Pius, dem Sohne des Prinzen Wilhelm von Birkenfeld und der Zweibrückener Prinzessin Maria Anna, einer Schwester Maximilian Josephs, ein Geburtstagsgeschenk von 5000 fl. im Namen des Abtes zu überreichen; dem Boten wurde eine goldene Uhr zu teil. Am 6. März 1787 war er Prior, schlichtete mit P. Basilius die zwischen Kloster und Unterthanen schwebenden Streitigkeiten und brachte die schlecht bewahrte Abtkasse und alle Amtsgelder in den Konvent. Aus der Bruderschaftskasse beschaffte

Loibl,[1]) Dominikus Ringseisen,[2]) Leopold Gigleithner,[3]) Karl Tangiola,[4]) Dionysius Hueber,[5]) Bernhard Bauernfeind,[6]) Aloysius Stöckner,[7]) Heinrich Dollhopff,[8]) Vinzentius Zischl,[9]) Mansuetus

---

er unter anderem einen kostbaren Prozessions-Thronhimmel, eine Trauerfahne, sechs versilberte Leuchter und stiftete den Frauenbund. Er kürzte den vorher allzu langen Chor durch schnelleres Psalmodieren und änderte manches in der Festliturgie nach den Ordensdekreten von 1783 und 1786 und nach dem Dekrete Innozenz des Elften. Er blieb im Kloster wohnen und starb [18. Januar] 1823.

[1]) Ch. Loibl, geb. am 11. November 1742 zu Waldthurn, Professus den 23. November 1760, Primiziant den 27. Dezember 1767, war Prediger, 1772 Kooperator zu Türschenreut, Fischereiinspektor, 1787 Pfarrer zu Schwarzenbach, am 14. April 1791 Kassenverwalter. Er starb am 16. August 1815 zu W.

[2]) D. Ringseisen, am 6. Januar 1738 zu Schwarzhofen geb., den 23. Nov. 1760 Professus, Primiziant am 27. Dezember 1767, war im Jahre 1769 Sakristan, 1772 Garteninspektor, 1784 Kooperator und Katechet zu W., 1787 Kellermeister, Kastner 1791 zu Weiden, 1795 in Türschenreut.

[3]) L. Gigleithner, am 28. März 1743 zu Schwandorf geb., Professus 8. Januar 1764, Primiziant den 22. Juli 1770, Katechet in Mammersreut, Kantor, Prediger, 1780 Professor der Philosophie und Theologie, am 6. März 1787 Kastner, am 12. Juni 1787 Superior, 1791 Speisemeister und Präses der Bruderschaft, 1795 Pfarrer in Münchenreut [1812 ebenda; 1819 in W.]. Er wohnte im Klostergebäude und starb hier am 27. August 1820.

[4]) K. Tangiola, geb. am 20. August 1744 zu Türschenreut, Professus den 8. Januar 1764, Primiziant den 22. Juli 1770, Katechet in Mammersreut, Kantor, Prediger, 1773 Expositus zu Türschenreut, 1776 Präfekt der Kirche St. Dreifaltigkeit, als Pfarrer zu Münchenreut nach einem Konsistorialbefehl vom Dekan zu Eger geprüft und bestätigt, als die Parochianen den vom Abte bestimmten P. Raymund ablehnten. 1785—1787 zugleich Oekonomieverwalter daselbst; 1791 in's Kloster zurückgerufen, 1792 Kooperator und Prediger zu W., 1795 Kooperator zu Türschenreut, [gest. daselbst 17. September 1811].

[5]) D. Hueber, der Chronist. Siehe sechstes Kapitel.

[6]) B. Bauernfeind, geb. zu W. am 10. Juni 1748, Professus den 11. Okt. 1767, Primiziant den 22. November 1772; Missionarius der St. Dreifaltigkeitskirche; Prediger; 1775—1787 Speisemeister und Fischereiinspektor. Er wurde hierauf in den Konvent zurückgerufen; am 6. März 1787 Präses der Bruderschaft. 1791 Superior, 1795 Kooperator zu Türschenreut; kehrte kränklich in den Konvent zurück; 1800 abermals Bruderschaftspräses. Er starb am 30. Nov. 1812.

[7]) A. Stöckner, geb. am 20. November 1744 zu W., Professus den 11. Okt. 1767, Primiziant den 22. November 1772. Am 10. Juni 1775 lehrte er als Professor die aristotelisch-thomistische oder peripatetische Philosophie. Er wurde mit P. Nepomuk Kinskofer im Jahre 1781 nach Burghausen geschickt zur Uebernahme des philosophischen Lehrstuhles; beide kamen aber zu spät. 1784 führte er im Kloster zuerst die ekletische oder die neuere Experimental- oder praktische Philosophie und Mathesis ein. 1786 unterbrach Kränklichkeit seine theologischen Vorlesungen, die P. Christian Luber fortsetzte. Am 24. November 1787 ging er nach Türschenreut als Kooperator. 1791 war er Pfarrer in Münchenreut, 1795 in Weiden, 1796 in Türschenreut Kastner, [gest. daselbst 28. Mai 1812].

[8]) Heinrich Dollhopff, am 20. September 1746 zu Tachau in Böhmen geb., wurde zu Prag in den freien Künsten und Wissenschaften ausgebildet. Am 1. Nov. 1767 legte er seine Profeß ab und feierte am 22. November 1772 das erste hl. Meßopfer. Er war ein ausgezeichneter Flötist und Hoboist. 18 Jahre lang war er Katechet in Mammersreut und Hatzenreut. Am 6. März 1787 wurde er als Konventbeichtvater aufgestellt; vom 1. September 1781 bis zur Aufhebung des Klosters, 11. Januar 1803, war er Kellermeister. [1804—1812 in W.]; er starb daselbst am 23. Februar 1817. Dollhopff schrieb mit zierlicher, deutlicher Hand von 1786—1807 sowohl das ältere Chronikon, als auch die Fortsetzungen unseres Chronisten in lateinischer Sprache in einen starken Quartband fleißig zusammen und fügte manche

Bader,[1] Udalrich Heiß,[2] Joachim Schrembs,[3] Egidius Ströll,[4] Emmeram Pollinger,[5] Marquard Lehmayer,[6] Silvester Röckl,[7]

Ergänzungen nachträglich bis Ende des Jahres 1806 hinzu. Diese Handschrift benützte der Herausgeber.

[9]) Vinzentius Zischl aus Stadtamhof, (Pedepontium; Katalog: Pedepontanus Bojus; nicht ein Innsbrucker, Oenipontanus,) war geb. den 30. April 1749. Er legte am 6. Februar 1774 die Profeß ab und hielt Primiz am 10. Januar 1779. Er war von der Kurfürstin von Sachsen, einer Tochter des Kaisers Karl VII., dem Kloster empfohlen worden. Nach wenigen Jahren bereute er seine Standeswahl und behauptete, er sei nur durch die gewaltthätigen Drohungen seines Vaters und Bruders zum Eintritt in das Kloster bewogen worden. Sein Bruder war bereits tot und der Vater stellte entschieden die Behauptung des Sohnes in Abrede. Vinzenz Zischl, geistig zerrüttet, beteuerte nun öffentlich, er sei von dem bösen Feinde besessen und werde von ihm gequält, Orden und Religion zu verlassen. Wider Erwarten des Konvents wurde er vom Prior unterstützt, mit seinen anderen Mitbrüdern nach Stadteschenbach geschickt, wo der Bischof eben eine Kirche einweihte, und wurde von diesem auf Grund seines Gelübdes, das Zischl stets als ungiltig erklärte, am 14. Juli 1798 zum Priester geweiht. Hierauf nun folgte er „den Eingebungen des Feindes“ und bemühte sich, wiewohl vergeblich, um die Erlangung der Dispensation von dem Ordensgelübde. Am 14. Juli 1783 begab er sich mit Erlaubnis des Abtes und unter der Bestimmung, daß er bis zu einem gewissen Tage zurückkehren müsse, nach Regensburg. Diese Erlaubnis mißbrauchte er jedoch und irrte nun in Augsburg, München, Fürstenfeldbruck und dann abermals in München herum und suchte allenthalben Schutz. Hier wurde er und die andere Geißel des Klosters, der flüchtige P. Innozenz Morazi, von dem Kirchenrat zwei Gerichtsdienern und dem Eisenmeister im Falkenturm übergeben und beide brachte man im Oktober 1783 nach W. zurück. P. Vinzenz blieb nach dem Befehle des Kirchenrates frei von aller Arbeit und lebte nun in Schirmitz, hierauf in Leonberg, wie es den „Eingebungen des Feindes“ gefiel. Zu dessen Beschwörung quälte er 6 Jahre sehr viele Exorzisten außerhalb des Klosters, bald den Kapuzinerpater Firmus zu Parkstein, bald den berühmten Gassner zu Regensburg, bald den Dominikanerprior ebendaselbst und viele andere; alle antworteten, er müsse selbst durch geistige Uebungen, fleißigen Chorbesuch und durch Demut den bösen Geist beschwören. [181? in Stadtamhof]. Er starb am 24. Juni 1817. Durch solche Vorfälle gewitzigt, verfuhr man daher in der Folge zu W. bei der Aufnahme und Prüfung der Novizen mit der äußersten Strenge und Vorsicht.

[1]) Mansuet Bader, geb. am 7. Mai 1753 zu W.; Professus den 6. Februar 1774; Primiziant den 10. Jan. 1779; am 20. Juni 1790 Expositus zu Leonberg.

[2]) Udalrich Heiß, zu Schwarzhofen am 26. Nov. 1751 geb.; Profeßablegung den 6. Februar 1774; Primiz am 10. Jan. 1779; Missionarius auf der Kappel; Prediger, Kantor, von 1790—1793 Kastner. Er ist am 6. Januar 1817 [in Schwarzhofen] gest.

[3]) J. Schrembs, geb. am 26. März 1751 zu Zeidlweid bei Türschenreut; Professus den 6. Februur 1774; Primiziant den 10. Januar 1779. [1819 Kommorant in Türschenreut; gest. 22. März 1827 (?) in W.]

[4]) E. Ströll, geb. den 27. Dezember 1761 zu Mitterteich, Professus den 15. Februar 1784, Primiziant am 2. Februar 1789. Festprediger 1790. [1819 Kommorant in Mitterteich, gest. daselbst 11. Februar 1826.]

[5]) Emmeram Pollinger wurde zu Neumarkt am 5. Juni 1769 geb. Am 5. Januar 1788 trat er als Novize ein und legte, weil er das zur Profeßablegung vom Staate vorgeschriebene Lebensalter von 21 Jahren noch nicht erreicht hatte, am 6. Januar 1789 einstweilen das einfache, am 13. Juni 1790 aber das feierliche Gelübde ab. Er hielt am 13. Oktober 1793 die Primiz; 1795 war er Kooperator zu W. P. Emmeran blieb in dem Kloster wohnen bis zu seinem am 25. Mai 1838 erfolgten Tode. Er war wohlthätig gegen die Armen und erwarb sich durch seinen trefflichen, strengen Vorbereitungsunterricht, den er unermüdlich der studierenden Jugend erteilte, viele Verdienste. Noch lange lebte sein gesegnetes Andenken unter dankbaren Schülern fort, deren berühmtester Dr. Joseph v. Poezl, Professor der Rechte und Reichsrat zu München (gest. 1881) war.

Alexius Kummer,[1] Athanasius Böhm,[2] Johannes Evangelist Renner,[3] Benedikt Ueblacker,[4] Joseph Spann[5] und Rivard Altmann.[6]

Die genannten pensionsberechtigten Mönche,[7] wohlverdiente Männer, zerstreuten sich bald nach und nach in aller Stille in befreundete Pfarrhöfe oder in Heimatgemeinden; nur einige wenige

[6]) M. Lehmayer, geb. zu Kastl am 1. (Kat. 17.) April 1766, Professus am 6. Januar 1789, Primiziant am 20. Oktober 1793; am 13. Januar 1795 Kooperator zu Türschenreut. [1819 Pfarrer daselbst; gest. zu W. 4. Januar 1835].

[7]) S. Röckl, am 6. Dezember 1770 (Kat. 14. Dez. 1769) zu Türschenreut geb., trat am 6. Januar 1789 als Novize ein, legte am 6. Januar 1789 das einfache, den 19. Dezember 1790 das feierliche Gelübde ab; die Primiz hielt er am 20. Oktober 1793. [1819 Kommorant in Amberg, gest. daselbst als Wallfahrtspriester 8. Mai 1832.]

[1]) A. Kummer, am 9. März 1768 geb. zu Kastell, Professus den 15. März 1789, Primiziant den 20. Oktober 1793; Konventbeichtvater 1795. [1814 in Großkornreut, gest. 29. Januar 1847.]

[2]) A. Böhm, zu Neunburg vorm Wald am 2. April 1773 geb.; Professus den 26. Oktober 1794; Priester am 15. April 1798. Er war ein guter Organist, liebte die Wissenschaft und unterrichtete hierin wie in der Musik auf das Beste die Jugend. [1804 in W., gest. 29. Nov. 1841.]

[3]) J. E. Renner, am 15. Mai 1773 zu Dieppenried geb., Professus den 26. Oktober 1794, Priester 15. April 1798. Ein geistreicher, beliebter Kanzelredner. [Pfarrer in Großkornreut, gest. 24. August 1837].

[4]) B. Ueblacker, geb. den 6. April 1773 zu Türschenreut, Professus den 26. Oktober 1794, Priester 15. April 1798. Ein gelehrter, strenger Mönch. [1812 in W., gest. in Türschenreut 20. Dezember 1849.]

[5]) J. Spann, den 8. November 1772 geb. zu Türschenreut, Professus den 26. Oktober 1794, Priester den 15. April 1798. Eifriger Seelsorger zu Türschenreut. [1814 zu München, gest. daselbst 17. Februar 1829.]

[6]) R. Altmann, war geb. auf dem Kreuzberg bei Schwandorf am 27. (Kat. 17.) August 1771, Professus den 26. Oktober 1794, Priester den 15. April 1798. Im Jahre 1802 wurde er auf Betrieb der weltlichen Behörde in das Kloster Gotteszell versetzt. [1804 Kommorant in Schwandorf, gest. als Pfarrer von Wenzenbach 2. August 1830.]

Die biographischen Notizen sind teils dem Chronisten entnommen, bei welchem sie bei 167 Mönchen und 27 Brüdern ursprünglich nur bis 1791 reichen und später in etwas bis 1806 ergänzt wurden, teils sind sie dem gedruckten Catalogus Religiosorum Waldsassensium a restitutione Monasterii 1669 entlehnt. Dieser Katalog reicht bis 1796 incl. und zählt 173 Mönche und 28 Laienbrüder auf.

[7]) Ihre Namen sind zum größten Teil jedem Oberpfälzer bekannte Familiennamen; denn unter den seit 1669 in Waldsassen lebenden 178 Ordensgeistlichen war ja weitaus die Mehrzahl in der Oberpfalz geboren; und nicht weniger als 28 stammten aus Türschenreut, 20 aus W., 17 aus Amberg; 8 waren zu Neumarkt, 4 zu Kemnat, 3 zu Mitterteich gebürtig. Wenn man aber hiezu alle jene Klostergeistlichen, die aus anderen naheliegenden Orten stammten, rechnet, so wird man finden, daß nahezu die Hälfte der Mönche der Geburt nach dem Stiftslande selbst angehört. Es war somit das Kloster und Stift gleichsam ein von den ausgest. Markgrafen von Vohburg in die Hände der Cisterzienser gelegtes, durch Kauf und Tausch erweitertes, auf Grund unanfechtbarer Rechtstitel festgehaltenes oberpfälzisches Fideikommis und wurde von Kindern des Stiftes und des Landes getreu verwaltet in einer Zeit, in der entweder der Krummstab oder die Ritterburg herrschte. Unter dem Krummstab aber ist gut wohnen, behauptet das Sprichwort, das zwar, wie alle Sprichwörter, keine ausnahmslose Wahrheit, doch auch keine völlige Unrichtigkeit enthält.

lebten und starben, als die letzten Posten auf treuer Wache in den Klosterhallen, die in der Folge teils zu Schulen und Mietwohnungen eingerichtet wurden; teils von dem Lärm einer Kattundruckerei widerhallten.[1])

VI. Kapitel.
Der Chronist.

Während der geschilderte letzte Kampf um die Existenz des Stiftes sich abspielte, schrieb ein Mönch[2]) Waldsassens unmittelbar die Geschichte jener denkwürdigen Tage nieder.

Als bereits vier Jahre seit dem Erlasse des Säkularisations-dekretes verflossen waren, da trug der sorgfältige Chronist mit bitteren Gefühlen und in schwermütiger Betrachtung die welterschütternden Ereignisse jener Zeit, die so vieles verschlangen und schufen, in seiner Geschichte nach. Er erkannte die Vergänglichkeit aller irdischen Verträge, die Unzuverlässigkeit aller Schutzversicherungen, die irdische Hilflosigkeit des Rechtes gegenüber dem Schwerte des Eroberers und er seufzte in der Erinnerung des Erlebten: „O eitles Nichts! O Nichtigkeit der Nichtigkeit! Du Spiel voll Possen!"

Als aber im Jahre 1806 selbst der Kaiser die Krone des hl. römischen Reiches deutscher Nation von dem erhabenen Haupte zu legen gezwungen war, da tröstet sich der Chronist bei dem tragischen Anblick des furchtbaren, alles zerstörenden Weltsturmes mit dem Rufe: „Welch' ein Riesengrab, in dem Waldsassen ruht!" — Noch einmal zog die ganze Geschichte seines Klosters an seinem Geiste vorüber; er bemerkte, daß dasselbe gegründet wurde, als man zählte 1000 und 133 Jahre; er fand unter anderem, daß das Kloster zur Reformationszeit von 1536—1669 133 Jahre unter fremder Administration stand und daß während seines zweiten Bestandes von 1669—1802 abermals 133 Jahre verflossen waren.

---

[1]) Die Apotheke, das Brauhaus, die Mahl- und Papiermühle, das Malzhaus, die Werkstätten, das Amtschreiberhaus, die Höfe, die Teiche u. s. w. waren schon 1806 in fremden Händen. 1806 wurde die Bibliothek nach Amberg geschafft, der Bibliotheksaal zum Tanzlokal, das Refektorium zu einem Theater eingerichtet, die Orangerie in Ställe verwandelt. Der östliche Klosterteil mit dem neuen Garten wurde um billigen Preis an einem aus Sachsen gebürtigen, fleißigen Protestanten, Namens Rotter, verkauft. Seine Söhne setzten den Fabrikbetrieb ihres Vaters mit Geschick fort, bis nach dem Rücktritt des älteren Bruders vom Geschäfte der jüngere, der eigentliche Besitzer, den Betrieb einstellte und seinen Klosterbesitz verkaufte. Ihn erwarb am 18. Dezember 1863 das Cisterzienserinnenkloster Seligenthal zur Errichtung eines Filialklosters, worin die Nonnen am 17. Mai 1865 einzogen. Bald brachten diese auch den andern dem Staate noch zugehörigen Teil des Konventgebäudes an sich und errichteten in den wieder wohnlich hergestellten Räumen ein in Kürze stark besuchtes Mädchen-Erziehungsinstitut.

[2]) Der Chronist ist P. Dionysius Hueber, geb. zu Neumarkt den 22. April 1746; gest. zu Münchenreut als Pfarrer 30. April 1812. Hueber ist ein für die Rechte seines Klosters eifernder, stilgewandter, stellenweise sarkastischer Historiker. Vgl. Ueber sein Leben und seine vielen Schriften vgl. „Geschichte der Cisterzienserabtei und des Stiftes W. von 1507 bis 1648". Programm, Eichstätt 1890/91 pag. 38—40.

Im Hinblick jedoch auf den jähen Wechsel des Schicksals glaubte er mit einem unerschütterlichen Vertrauen fest an die vielleicht schon nahe Wiedererstehung seines Klosters. Er hielt es sogar für möglich, daß Montgelas selbst dasselbe wieder aus dem Staube emporrichten werde; „es ist ja aus dem Saulus ein Paulus geworden!"

In jedem Falle aber ermutigte ihn die uralte, Waldsassen betreffende Weissagung, daß hier niemals das Wort Gottes völlig verstummen werde, und, wenn auch der Chor der Mönche schweige, so werden, wie der Chronist hofft, doch die Gläubigen in der Klosterkirche beten. „Ich freue mich", schreibt er mit Paulus, „und werde mich freuen, wenn nur Christus verkündet wird!"

Das Haupt gebeugt vor Gottes Ratschluß schließt der trauernde Chronist endlich unter Anrufung der Schutzpatrone des Klosters und der im Himmel lebenden Brüder „die Graburne der geliebten Mutter" mit den Worten: „Ruh, Waldsassen, im Frieden, bis ruft die Tuba: Erwache!"[1])

---

[1]) ReqVIes Cat | WaLDsassVM | In | paCe! VsqVe qVo | tVba | IVbeat: | resVrge! Ein Chronostich mit der Jahrzahl 1803. — Die Frage: Wie lange? beantwortete sich die Hoffnung des Chronisten mit einem zweiten Chronostich: Usque quo? Novit apocalypticus vates, Virgo, Apostolus, Evangelista, Waldsassi fidelis Patronus, in cruce assistens, in opportunitate, tribulatione pie subveniens, (1800) — pie subventurus. (1821.) Erst das doppelte Echo der letzten zwei Wörter ergab das Jahr 1863, in welchem das Kloster W. in die Hände der Cisterzienserinnen gelangte.



Berichtigung: Seite 4, Zeile 33: Musketen. — S. 27, Z. 23: Ansuchen.

Inhalt.

